

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 38 | 72. Jahrgang | 24. September 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

*Uns verbinden Werte*

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

**Evangelische Bank**



## Glückliche Besucher

Der Kirchentag  
Vorpommern lockte über  
2000 Menschen an



## Mutige Frauen

Eine Ausstellung zeigt,  
wie Frauen seit 1517  
reformatorisch wirkten

15

## MELDUNGEN

### Theaterfest „Freiheit und Glaube“ in Wismar

**Wismar.** Nach vielen Monaten der Vorbereitung ist es so weit: An diesem Wochenende, 22. bis 24. September, laden die Kirchengemeinden und die Stadt Wismar zum groß angelegten Theaterfest „Freiheit und Glaube“ ein. Zahlreiche Kulturbegeisterte aus Stadt und Umgebung haben es gemeinsam auf die Beine gestellt. Etwa 50 Laiendarsteller präsentieren sich am Sonntag in sechs verschiedenen Inszenierungen, dazu gibt es ein Begleitprogramm mit Mittelaltermarkt, historischen Einblicken, Publikums-gesprächen und einem Festgottesdienst am Sonntag. Das Programm, mit dem Wismar das Reformations-jubiläum feiert, startet bereits am Freitag um 10.30 Uhr mit einer thematischen Stadtführung. Alle Veranstaltungstermine unter: [www.freiheitundglaube.com](http://www.freiheitundglaube.com) *skm*

### Verein Backsteingotik feiert 10-Jähriges

**Greifswald.** Der Verein „Europäische Route der Backsteingotik“, der den Baustil der Backsteingotik in Europa erhalten und bekannter machen will, feiert am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag seine Gründung vor zehn Jahren in Greifswald. Vertreter der 39 Mitgliedsstädte und weitere Mitglieder werden zu Führungen und Gesprächen in der Hansestadt erwartet. Der Stil der Backsteingotik sei ein Kulturerbe und „einzigartig für die Ostseeküstenregion“, heißt es vom Verein. Ursprünglich habe die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in den 1990er Jahren den Blick im Norden Deutschlands darauf gelenkt. 2002 bis 2007 folgte ein EU-weites Projekt zur Backsteingotik, im Anschluss die Vereinsgründung. *sym*

# „Die Barmherzigkeit wachhalten“

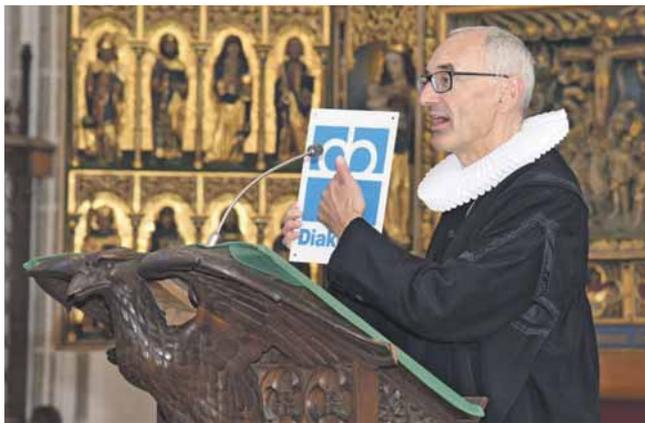
Landespastor führte neuen Diakonielandespastor für MV ein

**er Sprengel Mecklenburg und Pommern hat einen neuen Landespastor für Diakonie. Am Sonntag wurde Paul Philipps, der sein Amt als Nachfolger von Martin Scriba am 1. September angetreten hatte, nun in einem Festgottesdienst im Schweriner Dom durch den Landesbischof eingeführt.**

Von Tilman Baier  
**Schwerin.** Mit 14 500 hauptamtlichen und Tausenden ehrenamtlichen Mitarbeitern ist die Diakonie ein gewichtiger Mitgestalter der Gesellschaft in MV und einer der größten Arbeitgeber im Bundesland. Darauf wies am Sonntag wieder einmal Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich hin, als er bei einem Festgottesdienst im Schweriner Dom den neuen Diakonielandespastor Paul Philipps ins sein Amt einführte: Die vielfältigen diakonischen Dienste seien unverzichtbar für die Gesellschaft, damit diese „nicht in zunehmender Kälte erstarrt und nur noch aus lauter Individuen besteht, die sich um sich selber sorgen und das für Freiheit halten“, betonte Ulrich.

### Die Diakonie hat in MV 1148 Einrichtungen

Die Diakonie, so der Landesbischof, sei eine Gestalt von Kirche, in der die Erinnerung an Liebe und Barmherzigkeit wach gehalten werde. „Wir tun das im Namen dessen, der sich den Kranken und Elenden, den Fremden und Ausgestoßenen zuwendet, sie nicht sich selbst überlässt. Wir bleiben nicht für uns, sondern mischen uns ein“; für Teilhabe und für ein gerechtes Sozialsystem, für die Beratung auch von Migranten und Flüchtlingen. „Wir tun das, weil wir glauben, dass wir mit den vielen Tausend Menschen, die sich haupt- oder ehrenamtlich in Kirche und Diakonie engagieren, der ganzen Gesellschaft etwas geben können.“



### Hinwendung zu den Schwachen:

Der neue Landespastor für Diakonie, Paul Philipps, mit hanseatischer Halskrause beim Festgottesdienst im Schweriner Dom. In der Hand hält er das Signet der Diakonie, das Kronenkreuz.

Fotos (2): Rainer Cordes



„Unverzichtbarer Partner“ ist für Sozialministerin Stefanie Drese die Diakonie, betonte sie in ihrem Grußwort.

den beiden Geschäftsstellen Schwerin und Greifswald vor allem die Fachberatung für 1148 diakonischen Dienste und Einrichtungen im Bundesland leisten. Zudem vertritt der Dachverband seine Mitglieder gegenüber der Landesregierung.

Mit Paul Philipps übernehme wieder ein erfahrener, profilierter und engagierter Theologe dieses wichtige Amt, sagte der Landesbischof. Mit „seinem Blick nah am Menschen, seiner Neugierde und Offenheit sowie seinem enormen Erfahrungsschatz“ als Gemeindepastor und in Leitungsfunktionen besitze er viele Gaben, die ihm bei seiner neuen Aufgabe zugutekommen würden.

Paul Philipps war zuletzt als Direktor des Predigerseminars in Ratzeburg für die Ausbildung von Pastoren zuständig. Davor arbeitete er zwölf Jahre lang als Gemeindepastor im Hamburger Stadtteil Nettelburg. „Hier haben mich die Erfahrungen geprägt, die mich erleben ließen, was möglich ist, wenn sich die Kirche zum Stadtteil, zum Dorf, zur Kommune

hin öffnet“, betonte er vor seiner Einführung. „Mir ist wichtig, dass die biblische Botschaft von der Hinwendung Gottes zu den Menschen in den Lebenszusammenhängen vor Ort konkret Gestalt annimmt.“

Davon sprach Philipps auch in seiner Antrittspredigt zum Predigttext des Sonntags. Darin erzählt der Evangelist Markus, dass Jesus gleich zu Beginn seiner Wirkungszeit nicht nur predigte, sondern auch einen Aussätzigen heilte. Dieser ausgestreckte Arm Jesu, der sich nicht scheut, den Aussätzigen zu berühren und Gottes Liebe weiterzugeben, sei der entscheidende Impuls für diakonisches Handeln. Besonders das Thema Inklusion, das Wahrnehmen von Lebensmöglichkeiten, liege ihm am Herzen, „weil es um die Lebensqualität einer Gesellschaft geht“. Hierbei, so betonte Landessozialministerin Stefanie Drese (SPD) in ihrem Grußwort beim anschließenden Empfang, sei beim gemeinsamen Einsatz für die Schwächeren in der Gesellschaft die Diakonie „ein unverzichtbarer Partner“.



Ihr Geschenk zum Jubiläum!  
[www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de)

Für neue Leser /  
Geschenk-Abos

## ZUM 15. SONNTAG NACH TRINITATIS

ANZEIGE

### Auf der Durchreise

Diakonin Angelika Michelly ist Leiterin der Urlaubersorge in Dithmarschen



Ein Tourist macht Station in einem Kloster. Freundlich wird er aufgenommen und man bietet ihm eine Mönchszelle als Schlafquartier an. In der Zelle stehen nur ein Bett und ein Stuhl. In der Tür fragt der Tourist erstaunt: „Und wo sind Ihre Möbel?“ „Wo sind denn Ihre?“, erwidert der Mönch. Verwirrt antwortet der Tourist: „Ich bin ja nur auf der Durchreise.“ Der Bruder lächelt: „Wir auch.“

Ähnliches wie in dieser Anekdote aus „Typisch! Kleine Geschichten für andere Zeiten“ von Andere Zeiten e. V. habe ich selbst bei einem Aufenthalt in Tai-zé, einer Jugendbegegnungstätte in Frankreich, gemacht. Das Leben in den Zelten war einfach. Der klösterliche Tagesablauf mit Gebeten, Mahlzeiten, Gesprächen und Gemeinschaftsarbeiten vergleichsweise unspektakulär. Doch genau dazwischen entfaltete sich eine ungeahnte Fülle. Frei von den täglichen Aufgaben, Gewohnheiten und Ritualen; frei von den ganzen alltäglichen Dingen, für die ich verantwortlich war oder um die ich mich kümmern musste, war ich offen für die Begegnung mit Gott

und mit den Menschen um mich herum. Keine Sorgen um nicht vorhandene Wertsachen. Kein langes Überlegen vor dem viel zu vollen Kleiderschrank. Kein Verschieben von Terminen wegen eines vollen Kalenders. Und vor allem: kein

Handypiepen, das mich auf mehr oder weniger wichtige Nachrichten aufmerksam macht. Keine Ablenkung.

Ohne Frage: Ich genieße es, dass Handy, Computer, Auto, Fahrrad, Schuhe und jede Menge Klamotten mein Leben angenehm und leichter machen. Dazu die vielen Bücher und all der schöne Nippes auf den Regalen. Aber brauche ich das alles? Ich bin doch auch nur auf der Durchreise! Außerdem verspricht Jesus bereits seinen ersten Jüngern, dass jeder, der verlässt, was er hat, um ihm

nachzufolgen, dieses vielfach wieder empfangen wird. Das heißt doch, dass ich voller Vertrauen loslassen kann, was mich ablenkt von meinem Leben mit Gott. Ich muss nicht darauf verzichten, aber ich darf mich davon befreien. In der Leere meiner Regale kann ich wiederentdecken, dass das Leben mit Gott an sich schon spektakulär ist.

„Wer verlässt, was er hat, wird es um ein Vielfaches wieder empfangen.“

Aus Lukas 18, 28-30



Wohin soll's gehen?  
Wir gehen mit.

Wir haben eine Vielzahl von Modellen.  
Und für Sie den perfekten Wegbegleiter.  
☎ 0385 5 90 96-0

[stolle-ot.de](http://stolle-ot.de) **STOLLE** REHA-TECHNIK



41 97723 501207

3 8

## Kein Platz für Rassismus im Kirchenvorstand



**Der EKD-Ratsvorsitzende**  
Heinrich Bedford-Strohm erklärt, Parteipolitik dürfe nicht in die Kirche hineingetragen werden.

**Bückeburg.** Wer rassistische oder antisemitische Thesen vertritt, hat aus Sicht von EKD-Chef Heinrich Bedford-Strohm in einem evangelischen Kirchenvorstand nichts zu suchen. „Das kann man nicht auf sich beruhen lassen“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit Blick auf die Debatte um AfD-nahe Kandidaten für Kirchenvorstandswahlen.

Rassistische Ansichten könne er sich in einem kirchlichen Amt nicht vorstellen. Es gehe in dieser Frage allerdings nicht um Parteienamen, unterstrich Bedford-Strohm. „Es geht um die Sache.“ Die evangelische Kirche sei geprägt von Vielfalt und stehe für Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Parteipolitik dürfe nicht in die Kirche hineingetragen werden.

Der Ratsvorsitzende und bayerische Landesbischof äußerte sich am Rande des Jahrespapars der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe, der im Zeichen des 500. Reformationsjubiläums stand. Das Festjahr habe große Aufmerksamkeit für den Reformator Martin Luther erzeugt. „Wenn Sie am Anfang herumgefragt hätten, was Reformation ist, hätten Sie häufig ein Kopfschütteln geerntet“, sagte Bedford-Strohm. Das habe sich inzwischen gründlich geändert. „Viele Menschen sind darauf hingewiesen worden, wer Luther war und worum es ihm ging.“ Dabei seien auch Luthers Schattenseiten nicht ausgeblendet worden.

Hinter Luthers neuer Popularität stehe auch ein gesellschaftliches Grundbedürfnis: „Viele Menschen sehnen sich nach Haltungen und danach, dass jemand für etwas steht.“ Spürbar verbessert habe sich in dem Festjahr auch das Verhältnis zur katholischen Kirche. „Wir sind zusammengekommen“, unterstrich der EKD-Chef mit Blick auf zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen.

„Vorher gab es viel mehr Schielen auf das eigene Profil und mehr Empfindlichkeit. Heute wissen wir, dass wir uns nicht auf Kosten der anderen profilieren wollen.“ Als besonders schmerzlich empfänden es Protestanten und Katholiken dabei, dass sie immer noch nicht gemeinsam das Abendmahl feiern könnten. *epd*

**Beilagenhinweis:** Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Publik-Forum“ und „Glaubenssachen“ beigefügt.

### IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteurin:**  
Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Syllbille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,  
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:**  
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs  
**Druck:**  
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.  
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

# Die Parteien und die Religion

Der Relig-O-Mat vergleicht Programme im Hinblick auf Kirchenthemen

**Die Wahlprogramme sind dick, da ist es wenig überraschend, dass digitale Helfer boomen, die einen einfachen Vergleich der Parteipositionen versprechen. Es gibt den Wahl-O-Mat, den Sozial-O-Mat der Diakonie, und hier kommt nun der Relig-O-Mat.**

Von Markus Springer

Wahl-O-Mat, Steuer-O-Mat, Agrar-O-Mat, Digital-O-Mat, Sozial-O-Mat. Nur einen Relig-O-Mat oder einen Kirch-O-Mat gibt es nicht. Deshalb hier nun ein Blick auf die Parteiprogramme hinsichtlich der Themen Kirche und Religion – in alphabetischer Reihung.

Von den 76 Seiten des „Programms für Deutschland“ der AfD beschäftigen sich zwei Seiten mit Religion – allerdings geht es lediglich darum, wie sehr der Islam im „Konflikt mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ steht. „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“, heißt es. „In der Ausbreitung des Islam und der Präsenz von über 5 Millionen Muslimen, deren Zahl ständig wächst, sieht die AfD eine große Gefahr für unseren Staat, unsere Gesellschaft und unsere Werteordnung.“ Sie fordert ein allgemeines Verbot der Vollverschleierung in der Öffentlichkeit und im öffentlichen Dienst. Islamunterricht an deutschen Schulen verhindere echte Integration.

Das Wahlprogramm von CDU und CSU umfasst 75 Seiten, etwa anderthalb sind Kirche und Religion gewidmet. Nach einem Bekenntnis zur Religionsfreiheit und Trennung von Staat und Religion folgt eines zur Aufklärung und zum „christlich-jüdischen Erbe“, das Deutschland bis heute präge. Beide „sind und bleiben ein wichtiges Fundament“. Gewürdigt wird der „unverzichtbare Beitrag zum geistigen Leben in Deutschland und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt“ der christlichen Kirchen. Die CSU betont: „Christliche Kirchen prägen unsere Orte, und



**Bundesadler mit Beffchen** und Logos der Parteien CDU/CSU, FDP, AfD, Die Grünen und SPD. Schaut der Bundesadler mit Beffchen nach links? Oder doch eher in Richtung Christdemokraten? *Montage Halke/Sonntagsblatt*

in den christlichen Traditionen wurzelt unser Brauchtum. (...) Wir sind tolerant und respektvoll gegenüber anderen Religionen, aber wir führen keine islamischen Feiertage ein. Wir müssen unsere christlichen Wurzeln bewahren.“

### Aufhebung des Sonntagsschutzes

87 Seiten umfasst das Wahlprogramm der FDP, etwa eine Seite gilt der Religion. „Bei innerer Liberalität und Toleranz kann es für niemanden Rabatt geben“, heißt es. Die FDP will den „Blasphemie-Paragrafen“ 166 StGB abschaffen. „Toleranz gegenüber der Intoleranz“ dürfe es dagegen nicht geben: „Wir erwarten von religiösen Führern eine deutliche Absage an jegliche religiöse Begründung von Terror und Gewalt und ein Bekenntnis zum Respekt und zur Toleranz gegenüber Anders- oder Nichtgläubigen.“ Die Liberalen fordern die „Gleichbehandlung von Kirchen-, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften“. Und treten für eine Aufhebung des Sonntagsschutzes ein.

Von den 248 Seiten ihres Wahlprogramms widmen die Grünen dem Thema Religion etwa 2,5 Seiten. Sie betonen den „hohen Wert der arbeitsfreien Sonn- und Feiertage“, aber auch, dass „die Zahl der Menschen ohne organisierte religiöse Bindung gestiegen ist“. Die Grünen wollen „der wachsenden Vielfalt der Bekenntnisse in Deutschland“ gerecht werden. „Die historischen Staatsleistungen an die beiden großen christlichen Kirchen wollen wir endlich ablösen. Die Kirchenfinanzen sollen transparenter werden.“ Den „Blasphemie-Paragrafen“ 166 möchten die Grünen aus dem Strafgesetzbuch streichen, weil nach ihrer Ansicht „der öffentliche Friede nicht durch kritische Kunst bedroht wird, sondern durch religiöse und politische Fanatiker“.

Im 136-seitigen Wahlprogramm der Linken geht es auf zwei Seiten um Religion. Die Linken fordern ein Ende arbeitsrechtlicher Sonderwege bei Kirche, Diakonie und Caritas. „Fehlendes privates Wohlfühlen“ dürfe nicht mehr Grundlage von Kündigungen in kirchlichen Ein-

richtungen und Betrieben sein. Die Linke beklagt, häufig verberge sich „unter dem Deckmantel der Islamkritik antimuslimischer Rassismus“. Sie fordert „die institutionelle Trennung von Staat und Kirche“, die Abschaffung der vom Staat eingelegenen Kirchensteuer und der Militärselbststeuer sowie das Ende der Staatsleistungen an die Kirchen.

Die SPD widmet in ihrem 88-seitigen Wahlprogramm der Religion etwa eine Dreiviertelseite. Sie würdigt das bürgerschaftliche Engagement „Freiwilliger, aber auch von Menschen in Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Initiativen und Vereinen, die sich für neue Hinzugezogene einsetzen und die gegen Rassismus aufstehen.“ Das „Religionsverfassungsrecht“ bezeichnet die SPD als „bewährt“. Sie tritt für eine Öffnung des Religionsunterrichts ein. Einerseits will man „allen Kindern Religions- und Ethikunterricht ermöglichen“, andererseits fordert die SPD islamischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen, wobei die Religionslehrer und Imame an deutschen Lehrstühlen auszubilden seien.

### LESERBRIEF

**Zum Beitrag von Ingo Lehnich über Kardinal Meisner (Ausgabe 28) schreibt Toni Bögner, Bad Oeynhausen**

#### Meisner hatte Mut

„Erzkonservativ“ ist wohl der schärfste Stempel, den wir als aufgeklärte Christen unangenehmen Mitchristen aufdrücken können. Wer in diese Schublade gesperrt ist, kommt so leicht nicht wieder heraus. Darf ein Mensch, der das vielzählige Tönen ungeborener Kinder anklagt, als „erzkonservativ“ abgestempelt werden? Kinder, die uns heute millionenfach an allen Ecken und Enden fehlen, auch in der Kirche. Und wenn derselbe sagt, dass der Mensch an der Hand eines Menschen sterben soll und nicht durch seine Hand, ist er dann streng konservativ? Im Umkehrschluss sind wohl Befürworter von Abtreibung und Sterbehilfe „besonders progressiv“?

Der Nachruf auf Kardinal Meisner von Ingo Lehnich enthält mehrere Unrichtigkeiten über den Verstorbenen. Es stimmt nicht, dass er kompromisslos an einer streng konservativen Glaubenslehre festgehalten hat, vielmehr hat er die nor-

male offizielle Glaubenslehre der heutigen Kirche in Erinnerung gebracht – gelegen oder ungelogen. Wie kann der Nachruferverfasser dem Meisner, der selbst Heimatvertriebener war, Befremden gegenüber Flüchtlingen unterstellen? Auch Schwule und Lesben hat er nicht grundsätzlich abgelehnt.

Und zu seinen rhetorischen Zuspitzungen: Hat nicht auch Martin Luther oft mit derben Vergleichen die Menschen wachrütteln und an die Grundlagen des christlichen Glaubens erinnern wollen? Ist der Reformator deshalb auch „erzkonservativ“? Meisner war ein wenig wie Luther, einer der letzten, der den Mut hatte, unangenehme Wahrheiten auszusprechen, um die sich viele andere herumdrücken.

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.*

### ANZEIGE

## Die EZ-App

NEU!

JETZT  
4 WOCHEN  
GRATIS  
TESTEN

evangelische-zeitung.de/ez-app

0385-302080



**Den Glauben verstehen**  
**Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens**  
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden  
 Teil 30

**FÜR DAS GESPRÄCH**

**Fragen zum Einstieg:**

- 1) Welches Bild von Kirche haben Sie? Wie lautet die „Kirchengeschichte“ Ihres Lebens?
- 2) Wenn die Kirche eine Gründung des Glaubens ist, wie wird dieser Glaube in der Kirche sichtbar und erfahrbar? Wodurch wird er womöglich auch behindert?
- 3) Wenn Sie angesprochen werden mit dem Argument „Glaube ja, Kirche nein“, was würden Sie dann antworten?

**Zugang zum Thema:**

– Literatur: Arnd Brummer, *Unter Ketzern. Warum ich evangelisch bin*, Frankfurt / Main 2011  
 – Film: *Oh Happy Day* (Regie: Hella Joof, DK 2004)

**Warum ist die Kirche überhaupt nötig? Kann man auch ohne sie an Gott glauben?**

Von Markus Dröge

Zehn Fotos liegen in der Mitte des Raumes aus. Drumherum steht ein Stuhlkreis mit Männern und Frauen, die sich zu einem Gesprächskreis zusammengedrängt haben. Auf den zehn Fotos sind unterschiedliche Kirchen zu sehen. Zum Beispiel eine kleine marode Dorfkirche. Eine riesige gotische Hallenkirche in Frankreich. Ein moderner Betonbau aus den sechziger Jahren. Eine liebevoll restaurierte Backsteinkirche. Und sogar eine Kirche ganz aus Glas ist dabei. Jeder aus der Runde entscheidet sich für ein Foto und erzählt, warum er sich gerade dieses Bild ausgesucht hat.

Es entspinnt sich daran zehn unterschiedliche Geschichten von Erlebnissen in und mit Kirchen. Vor allem aber entspinnt sich zehn ganz persönliche Lebensgeschichten mit Kirche. Von Heimat und Geborgenheit ist die Rede. Aber auch von Verletzungen. Zum Beispiel, dass ein Pfarrer einer Frau nach dem Krieg nichts zum Anziehen geben wollte, weil sie nicht der Kirche angehört. Das beschäftigt sie bis heute.

Es wird erzählt von gemeinsamen Jugendrunden und Singen am Lagerfeuer. Von Hochzeit ist die Rede, von Taufen und Beerdigungen. Vom Glauben und vom Zweifel an Gott. Das ganze Leben mit seinen Freuden, Hoffnungen und Brüchen spannt sich



**Baustelle** vor der Friedrichswerderschen Kirche in Berlin 2016 – ein Bild für den Wandel einer Institution.

Foto: epd

# Die Gemäuer der Gläubigen

Die Kirche ist eine Baustelle des Reich Gottes

aus anhand der Fotos. Es wird deutlich: Kirche ist der Ort, an dem Menschen mit ihrem ganzen Leben in Kontakt kommen, wo sie fragen und zweifeln können. Aber auch sich freuen und danken. In der Kirche ist das ganze menschliche Leben gegründet.

*Kirche ist ein „Geschöpf des Evangeliums“*

Die Kirche ist – vom christlichen Glaubensverständnis her – aber keine Gründung des Menschen. Nicht die Menschen gründen die Kirche, sondern Gott selbst, der durch sein Wort den Glauben weckt. Die Kirche verdankt sich ihrem Wesen nach nicht einem menschlichen Entschluss, sondern dem Evangelium von Jesus Christus, das die Menschen berührt. So spricht auch Luther von der Kirche als „Geschöpf des Evangeliums“. Das Evangelium verbindet die Menschen untereinander zu einer Gemeinschaft der Gläubigen. Und diese Gemeinschaft konstituiert die Kirche.

Die Kirche lebt von ihrem Grundher, von der befreienden Botschaft

Jesu Christi. In der Barmer Theologischen Erklärung wird diese Gründung der Kirche in Christus noch einmal besonders stark gemacht, um mögliche Fremdbestimmung und einen Absolutheitsanspruch des Staates abzuwehren. Die Gründung der Kirche im Glauben hat also eine kritische Funktion. Gleichwohl ist die Kirche nichts Außerweltliches, sondern sie ist gelebte Gemeinschaft, konkrete Hoffnung auf das Reich Gottes in dieser Welt. Kirche existiert in bestimmten Organisationsformen. Mit Ämtern und Diensten.

Für viele Menschen stellt sich heute die Frage, ob das so sein muss. „In der Natur ist mir Gott am nächsten. Wenn ich mit Gott spreche will, dann gehe ich in den Wald und nicht in die Kirche.“ So oder so ähnlich wird immer wieder argumentiert. Häufig wird diese Meinung auch mit einer Kritik an den als altertümlich und unmodern verstandenen Strukturen verbunden. „Glaube ja, Kirche nein“ könnte man es auf den Punkt bringen.

Menschen, die so argumentieren, sind aber oft die gleichen Leute, die dann ihre Kinder in evangelische Kindertagesstätten schicken, weil ihnen wichtig ist, dass der Nachwuchs die christlichen Traditionen kennen lernt. Es sind die gleichen Menschen, die sich einen friedlichen und gerechten Umgang in der Gesellschaft und untereinander wünschen. Dabei ist doch gerade die Kirche ein Ort, an dem Wertevermittlung und ganzheitliche Bildung stattfindet.

*Kirchenmitgliedschaft als gelebter Glaube*

Nicht allein diese praktischen Argumente sprechen für die Notwendigkeit von Kirche, sondern es sind wiederum Gründe, die im Glaubensverständnis selbst wurzeln. Der Glaube stiftet Gemeinschaft. Schon Paulus entwickelt den klaren Gedanken, dass der Glaube an Jesus Christus konkrete Gestalt in der solidarischen, geschwisterlichen Liebe untereinander gewinnt. Der Heilige Geist verbindet die Gläubigen zu einer „Gemeinschaft der Heili-

gen“, wie es im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt. Kirche ist eine solche Gemeinschaft des Geistes, solidarische Gemeinschaft.

Diese Solidarität beginnt nicht erst im Himmel, sondern wirkt in die Verhältnisse dieser Welt hinein. Kirche ist „Kirche für andere“ spitzt Bonhoeffer diese Erkenntnis zu. Deshalb gehört das Kirchesein zum Glauben notwendig dazu und ist keine Wahlentscheidung. Die Kirchenmitgliedschaft ist folgerichtiger Ausdruck eines gelebten Glaubens. Die Frage in Bezug auf Kirche darf nicht nur sein, was „ich“ davon habe, sondern auch, was andere davon haben. Und das ist viel.

Die Kirche ist nötig, weil in ihr der befreiende Glaube an Christus durch die Jahrhunderte ins konkrete Leben der Menschen hinein weitergegeben wird. In evangelischen Kitas und Schulen zum Beispiel. In ihnen spielt das christliche Menschenbild, das nicht in Leistung und Ellenbogenmentalität aufgeht, eine zentrale Rolle. In der Diakonie wird Menschen geholfen, die am Rande der Gesellschaft stehen und keine starke Stimme haben, um ihre Interessen zu vertreten. Kirche ist der Ort, an dem der Glaube öffentlich wird. Insofern hat sie auch eine politische Funktion.

Sicherlich muss man sich immer wieder mit der äußeren Gestalt der Kirche auseinandersetzen, wie sie strukturiert, wie sie aufgebaut ist, welche Dienste und Ämter und welche Schwerpunkte es geben soll. Die Kirche ist nicht fehlerlos, wie das menschliche Leben nicht ohne Fehl ist. Die Kirche bedarf des kritischen Blickes vom Evangelium her, das Befreiung von verengenden und erdrückenden Strukturen verheißt. Das Evangelium aber will dann auch konkret in menschliche Verhältnisse hinein gepredigt und gelebt werden. Dazu bedient sich das Evangelium der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen.

Kirche als gelebte Glaubensgemeinschaft gelingt immer, wenn Menschen sich in der Kirche mit ihren Fragen und Zweifeln, Hoffnungen und Ängsten in dem Grund gegründet wissen, den wir selbst nicht legen können: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Korinther 3, 11).

ZUR WEITERARBEIT

**Verwandte Themen des Kurses:**

Heiliger Geist – Beginn des Christentums; Offenbarung Gottes; Auferstehung Jesu; Auftrag der Kirche: Einladung zum Glauben; Kirche als Werk Gottes und als menschliche Institution; eine Kirche und viele Kirche; Kirchliche Ämter und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen

**Bibeltexte:** 1. Korinther 12, 12-31 im Vergleich mit Epheser 4, 1-16

**Literatur:**

Fulbert Steffensky, *Schwarzbrotspiritualität*, Stuttgart 2006.



**Markus Dröge** ist Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Foto: Archiv

ANZEIGE

**NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?**

**Befreien Sie sich!**

**CALMVALERA HEVERT**

**Calmvalera Hevert**

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

**HEVERT**

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter [www.hevert.de](http://www.hevert.de)

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weltherweise 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

**Basisinformation**

**Das Wort Kirche** leitet sich vom griechischen „kyriakē ekklesia“, zum Herrn gehörende Versammlung, ab. Ekklesiologie ist daher der Fachbegriff für die theologische Beschäftigung mit der Kirche. Jesus selbst hat keine institutionell verfasste Kirche gegründet. Vielmehr führte der Glaube an Jesus Christus zu Vergemeinschaftungen und konstituierte auf diese Weise die Kirche. Nicht Jesus hat die Kirche gegründet, aber die Kirche gründet in Jesus Christus. Auch aus der Bibel ist keine eindeutige Struktur oder Organisationsform der Kirche abzuleiten. Sie enthält aber zentrale Vorstellungen, wie erste Gemeinden ihr Christsein verstanden haben. Diese Vorstellungen prägten die Entstehung der verfassten Kirche. Eine zentrale Vorstellung der ersten Christengemeinden war es, sich als „Volk Gottes“ zu verstehen. Sie stellten sich damit in die heilsgeschichtliche Verheißungslinie des Gottes Israels. Das wohl wichtigste Bild des Neuen Testaments ist aber die Vorstellung vom „Leib Christi“. Die Kirche besteht aus vielen Gliedern, die durch den Geist zu dem einen Leibe in Christus verbunden bleiben. Aus der anfänglichen Unbestimmtheit und Vielfalt von Lehre und Leben im 1. und 2. Jahrhundert bildete sich im 3. und 4. Jahrhundert die „Großkirche“. Die Normierung urchristlicher Schriften, die Fixierung von Ämtern, die Ablösung vom Judentum waren die deutlichsten Merkmale der Veränderung. Damit einher ging die Begründung der Kirchenzugehörigkeit durch die Taufe, das Abendmahl als Zentrum des religiösen Lebens, der liturgische Ausbau des Gottesdienstes und die Festlegung von christlichen Festtagen. Die in Christus gegründete Kirche kann unterschiedliche Erscheinungs- und Organisationsformen haben, wie sich in der Vielzahl christlicher Konfessionen und Kirchen weltweit zeigt.

## STICHWORT

Als Erfinder der Staatsform „Demokratie“ gelten die griechischen Stadtstaaten der Antike vor rund 2500 Jahren. Die Bezeichnung setzt sich aus dem altgriechischen „demos“ – „Volk“ und dem altgriechischen „kratos“ – „Macht“ zusammen. Doch um zum „Staatsvolk“ zu gehören, musste man frei, männlich und Steuerzahler sein. Unterschieden werden vier Bedeutungen: Demokratie ist ein politisches Prinzip, nach dem das Volk durch freie Wahlen an der Macht im Staat teilhat. Ebenso wird damit ein Regierungssystem bezeichnet, in dem vom Volk gewählte Vertreter die Herrschaft ausüben. Drittens werden als Demokratie die Staatswesen benannt, deren Verfassung die grundlegenden Rechte des Volkes als Souverän festschreibt. Zudem wird mit der Bezeichnung „demokratisch“ die Art bezeichnet, mit der Willensbildung und Mitbestimmung frei und gleichberechtigt erfolgt. *tb*

## Mehr Streit, bitte!

EKD gibt Diskussionspapier zur Demokratie an die Öffentlichkeit

Von Benjamin Lassive

Kurz vor der Bundestagswahl hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zum mehr gepflegtem Streit und einer kontroverseren Debattenkultur in der Öffentlichkeit aufgerufen. In einem von der „Kammer für öffentliche Verantwortung“ der EKD verfassten Diskussionspapier mit dem Titel „Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“, das auf einer Veranstaltung der Evangelischen Akademie Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wird betont, dass der Konflikt „den Normalfall der Demokratie“ darstelle. Es sei „kein realistisches Ziel, jeglichen Konflikt in Konsens zu überführen“.

Der Vorsitzende des EKD-Gremiums, der Münchener Theologe Reiner Anselm, erklärte, es gehe der Kammer mit dem Papier um eine „Neuvermessung des Verhältnisses von Kirche und Demokratie“. Man wolle zur öffentlichen Debatte und zur Weiterentwicklung der Demokratie beitragen. Anselm attestierte den Kirchen, bislang eher eine „Tendenz zur moralischen Bevormundung“ in die öffentlichen Debatten eingebracht zu haben. Ein Beispiel sei die oft zitierte „Anwaltschaft für die Schwachen“: „Die wenigsten Schwachen dürften selbst die Kirche dazu beauftragt haben“, sagte Anselm. Hier zeige sich eine „moralisch fundierte Selbstermächtigung“.

Wie der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm in einem Vorwort schreibt, habe in der Gesellschaft insgesamt der Populismus zugenommen. „Die Nutzung der digitalen Medien hat zu einer ungeheuren Beschleunigung von Debatten und einer teilweise erheblichen Brutalisierung des Tons der Auseinandersetzung geführt“, so Bedford-Strohm. „Stärker als früher müssen wir uns darauf einstellen, dass manche Konflikte bleibend sein werden.“ Auch die Frage, mit wem die Kirche spreche, stelle sich anders und dringlicher. „Fehlende oder unklare Grenzbeziehungen können grundlegende Werte in Gefahr bringen“, so Bedford-Strohm.

Explizit gewarnt wird in dem Text vor den „Echokammern“ und „Filterblasen“ der sozialen Netzwerke, die einem öffentlichen Austausch gegensätzlicher Meinungen ausweichen. Das EKD-Papier warnt, Demokratie bedürfe einer politischen Öffentlichkeit und einer politischen Kultur, die sich von anderen Positionen befragen lasse und nicht von vornherein die eigene Auffassung als absolut setze. Die Demokratie bleibe ein Schutzraum der Freiheit, die es gegen jene zu verteidigen gelte, die sie auszuhebeln versuchten. „Derzeit ist es hier von besonderer Bedeutung, denjenigen entgegenzutreten, die unter Berufung auf einen angeblich unmittelbar erfassbaren Volkswillen den Rechtsstaat infrage stellen.“ Dabei gelte es, das Recht zu verteidigen, die eigene Meinung auch dann zu äußern, wenn sie der Mehrheit widerspreche.

Zudem müsse sich die Demokratie im Zeitalter von Flucht und Migration darauf verständigen, wer zur Gesellschaft gehöre. „Sie muss sich dem Konflikt zwischen den Rechten schutzsuchender Menschen und der Leistungsfähigkeit des Gemeinwesens stellen.“ Die Nöte und Sorgen derer, die Teil der politischen Gemeinschaft sind, müssten genauso beachtet werden wie die Erwartungen von Zuwanderern und Geflüchteten. „Ebenso wie die Befürworter einer großzügigen Einwanderungspolitik für ihre Position politisch streiten und sie unter den rechtsstaatlichen Bedingungen verteidigen dürfen, müssen auch jene in den Prozess demokratischer Meinungsbildung hineingeeignet werden, die gegenüber jener Politik Vorbehalte haben“, heißt es in dem Text. „Auch ihre Anfragen müssen gehört werden.“

# Demokratie auf dem Prüfstand

Politikwissenschaftler Hubertus Buchstein erklärt im Gespräch, warum es sinnvoll ist, zur Wahl zu gehen

**Es ist schon fast ein Ritual: Je näher eine anstehende Wahl rückt, umso mehr verstärken sich mahende Stimmen aus Politik, Gesellschaft und Kirchen, vom Wahlrecht Gebrauch zu machen. Ansonsten sei unsere Demokratie gefährdet. Doch was ist eigentlich der Wert der Demokratie? Darüber sprach Tilman Baier mit Hubertus Buchstein, Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Universität Greifswald.**

**Professor Buchstein, warum sollte ich zur Wahl gehen?**

**Hubertus Buchstein:** Eigentlich ist es irrational, zur Wahl zu gehen. Es ist wahrscheinlicher, dass Ihnen am 24. September auf dem Weg zum Wahllokal ein Unfall passiert, als dass Ihre Stimme den Ausschlag gibt zwischen einem Kanzler Martin Schulz oder einer Kanzlerin Angela Merkel. Wenn Politiker oder Menschen aus der politischen Bildung Ihnen weismachen wollen, dass Ihre Stimme entscheidend ist, dann ist das Propaganda. Wir gehen also auch aus anderen Gründen zur Wahl, als

dass wir glauben, unsere Stimme sei entscheidend. Wir wählen als politische Willensbekundung, als Beteiligung am demokratischen Gemeinwesen und aus anderen Gründen.

**Glaubt man den Aufrufen von Politikern und auch Bischöfen, dann kommt die größte Gefahr für die Demokratie von den Nichtwählern. Wie sehen Sie das?**

In der Antike hätten Sie als Nichtwähler ebenso große Probleme bekommen wie in der DDR. Aristoteles nennt sie Idiotas, also Menschen, die nicht ganz dicht sind, weil sie sich nicht beteiligen. Heute hat man diese sozialen Druckmittel nicht mehr, und darum appelliert man an den Bürgersinn – und das ist ja richtig.

Doch das Großartige an der liberalen Demokratie hier ist ja, dass sie zwar das Wahlrecht, aber keine Wahlpflicht kennt. Heute gehört zur Freiheit eines Christenmenschen – und aller Menschen –, sich nicht beteiligen zu müssen. Das ist doch legitim. 100 Prozent Wahlbetei-

gung fände ich eher verdächtig, ebenso wie einen gemeinsamen Wahlgang. Da verkommt ja die Wahl zu einer Legitimationsveranstaltung.

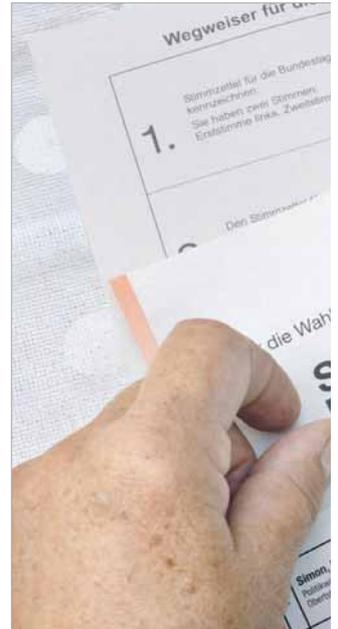
**Warum gibt es eine so relativ große Zahl von Nichtwählern?**

Bei den vielen Untersuchungen dazu fällt auf, dass manche ihre Nichtbeteiligung an der Wahl als politisches Statement verstehen. Sie sind politisch sehr aktiv, fühlen sich aber von keiner Partei, egal ob von links, rechts, Mitte oder sonstwo, vertreten. Dafür sind sie politisch auf Facebook aktiv, bei Demonstrationen, in anderen Kreisen. Diese Überengagierten halten Wahlen für politisches Babykram.

Dann gibt es die, die dies als Protest ansehen gegen das Establishment, aber das sind gar nicht so viele.

Und dann gibt es die Nichtwähler, die politikverdrossen sind, die man gar nicht mehr erreicht. Das sind vor allem die sozial Abgehängten, eigentlich das klassische Klientel der Sozialdemokratie: Menschen, die über längere Zeit arbeitslos sind, Hartz IV bekommen, die Niedrigrenten beziehen. Sie haben abgeschlossen mit dem, was man Politik nennt. Deren Stimmen fehlen. Das ist auch einer der Gründe, warum die SPD so schwer auf die Beine kommt. Das ist die Mehrheit der Nichtwähler.

Bei der kommenden Bundestagswahl wird darum die Wahlbeteiligung wieder steigen, weil die AfD es schaffen wird, aus dieser Gruppe Menschen zu mobilisieren, unter den Russlanddeutschen beispielsweise,

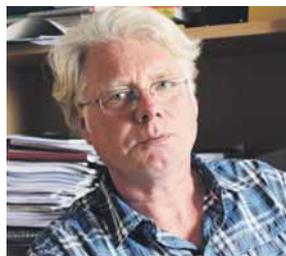


Am 24. September sind wir wieder gefordert, uns unsere Zweitstimme werben die Parteien mit Wahl

in klassischen SPD-Bezirken wie Duisburg oder auch in Vorpommern.

**Bundestagspräsident Norbert Lammert hat zu seinem Abschied gesagt, dass sich eine Demokratie daran messen lassen muss, wie sie Minderheiten einbezieht. Also soll doch nicht die Mehrheit entscheiden?**

Wenn wir mit dem Verständnis „Mehrheitlich gleich Demokratie“ herangehen, wäre das so ähnlich, als ob wir ein Fußballspiel gucken, aber selbst nur an die Handballspielregeln glauben und uns andauernd ärgern, dass die Spieler mit dem Fuß spielen und dann „Foul, Regelverstoß!“ schreien. Nicht alles ist legitimiert, nur weil es eine Mehrheit will. Der moderne Verfassungsstaat grenzt die Demokratie ein. Demokratie ist eigentlich ein



**Hubertus Buchstein,** 1959 in Eutin geboren, war Mitbegründer der Alternativen Liste in Westberlin. Er unterhielt Kontakte zur DDR-Oppositionsbewegung und wurde bei einer Demonstration in Ostberlin verhaftet. Seit 1999 ist er Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte in Greifswald. Er wirkte auch bei Kirchentagen mit.

## Wählen gehen – und die Stimme behalten

Ein Plädoyer für den Urnengang und die Einmischung darüber hinaus

Von Axel W. Markmann

Wer kennt nicht den Satz „Wir wählen eh nur das kleinere Übel“? Das führt manchmal zur Wahlabstänze, oft zur Politikverdrossenheit. Sicher, es kommt oft anders, als es uns versprochen wurde. Aber das ist nicht das kleinere Übel! Denn es gibt die einfachen Antworten auf komplexe Themen nicht (mehr). Und daraufhin intolerant andere Menschen, Meinungen und aktives Engagement zu verunglimpfen, ist auch keine Lösung. Suchen wir zu verstehen und werben wir für Toleranz, um Politik auszuhalten.

Das ist keine leichte Übung. Schon Rosa Luxemburg sagte: „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.“ Diese Freiheit haben wir mit Wahlen zu verteidigen. Wir werden uns am toleranten Umgang mit anderem messen lassen müssen, zumal wir es hier mit dem Privaten und Persönlichen im Politischen zu tun haben. „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst“, heißt es in der Goldenen Regel. Oder sprichwortlicher: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern

zu.“ Bei Jesus hört sich das im Lukas-Evangelium (6, 31) so an: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“

Es bleibt Herausforderung, wenn wir nach der Wahl merken, dass es nicht so kommt wie angekündigt. Es bleibt mühsam, sich in Frustrationstoleranz zu üben und den Kopf nicht in den Sand zu stecken. Dabei wissen wir, dass es nicht nur Schwarz-Weiß und nicht nur „gesagt – getan“ gibt. Es gilt wohl eher „gut gewollt, aber nicht gekonnt“. Das liegt hauptsächlich am Bedingungsrahmen, in dem Politik stattfindet – hier und weltweit.

### Die Stimme erheben auch nach der Wahl

Aber: Zum Bedingungsrahmen gehören auch wir mit unserer Stimme. Wir geben sie ja nicht ab, wenn wir wählen. Wir reden ja weiterhin mit! Wir hören nicht auf, für andere Lösungen zu werben, nur weil wir gewählt haben. Ich erinnere mich an die alte ökumenische Parole „Ohne Rüstung leben“. Es bleibt möglich, Inhalte

zu setzen und zu veröffentlichen. „Wer Waffen verkauft, wird Flüchtlinge ernten.“ Oder: „Die Welt besteht aus Teilen.“ Auch das wird öffentliche Meinung, wenn wir dazu unsere Stimme erheben.

Wir haben ja erlebt, dass Bewegungen die Programme aus der Fassung brachten. Am Ende war niemand verfassunglos, aber es blieb auch nicht alles beim Alten. Die Gesellschaft hat sich schon oft durch diejenigen, die von ihrer Stimme Gebrauch machten, verändert. Also: wählen gehen. Stimme behalten. Stimme erheben – am besten im Chor für eine Welt in Frieden und Gerechtigkeit.

Ich erinnere mich gut an die Zeit im konziliären Prozess, als wir auch unsere Stimme auf der Straße und in Versammlungen erhoben. Wir konnten uns nicht zufriedengeben. Auch auf den Straßen und in der Außerparlamentarischen Opposition waren wir zu hören und zu lesen. Darum haben die, die gewählt waren, sich außerordentlich bewegen müssen. Es gab Kurskorrekturen oder den Fall rigider Systeme. Wenn wir deutlich genug sind, wenn wir viele sind, die auch nach der Wahl mitreden, sich einmi-

schlen und damit politische Meinungsbildung beeinflussen, dann gilt die alte Zauberformel, dass Bewegungen bewegen.

Ich wünschte, wir hätten eine Erzählkultur, die den nachwachsenden Generationen von diesen Prozessen berichtet. Dann hätte Politikverdrossenheit weniger Chancen. Erzählen im Sinne von „sich regen bringt Segen“. Segen für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit. Gerade weil nicht alles zum Frohlocken war, hatten die gesellschaftlichen Aufbrüche politische Umbrüche zur Folge.

Ein Segen waren diese Aufbrüche immer dann, wenn sie getragen waren von einer Vision für Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen – nicht nur für uns. Ein Segen, auch wenn wir noch immer nicht den Himmel auf Erden haben. Darum: wählen gehen – Stimme behalten – einmischen bei und nach der Wahl.



**Axel W. Markmann** ist Diakon und Leiter der Stiftung Evangelische Jugend Schwerin. Foto: Tilman Baier



zwischen Kandidaten zu entscheiden, die unsere Region im Bundestag vertreten. Um lprogramm und fertigen Kandidatenlisten. Foto: epd/Hanno Guttman

Feldern. Es gibt auch ein paar Politikfelder, wo man sich Sorgen machen muss; das ist dort, wo die Wähler sehr kurzfristige Interessen haben und so langfristige Interessen von der Demokratie möglicherweise nicht befriedigt werden. Ich denke dabei an Staatsverschuldung, Renten, Umweltkonflikte. Aber trotzdem ist da die Diktatur nicht besser, auch wenn sich so mancher als wohlmeinender Diktator gibt. Und es gibt den inneren Wert der Demokratie. Sie bringt als Staatsform die Gleichheit der Menschen zum Ausdruck, wenn auch nicht die soziale, so doch die politische. Und das ist ja ein Grundgedanke der Botschaft Jesu und des Christentums, der von Luther neu betont wurde: die Gleichheit der Menschen vor Gott. Diese Gleichheit gewinnt Gestalt, und man sagt: Ihr habt alle gleiche politische Rechte und Pflichten.

**Warum sind Menschen bereit, sich in überschaubaren Gemeinwesen zu engagieren wie im eigenen Dorf, überlassen aber in der „großen Politik“ alles gern den Abgeordneten oder wollen gar einen guten Kaiser wieder haben, der dies schon alles für sie regelt?**

Demokratie ist eine extrem anspruchsvolle Staatsform, die von ihren Bürgern viel Engagement verlangt. Das sind doch alles Zumutungen. Man muss sich zwar nicht in jedem Politikfeld auskennen, aber man muss zumindest interessierter, qualifizierter Zuschauer sein, besser noch, sich beteiligen. Es gibt ja neben der Wahl viele andere politische Beteiligungs- und Aktionsformen: Proteste, Bürgerbewegungen – da wird häufig viel erreicht. Wir dürfen Demokratie nicht einengen auf das Wählen. Noch einmal: Demokratie ist sehr anspruchsvoll und kompliziert. Es gibt einen starken Zusammenhang von dem Grad, wie jemand Demokratie unterstützt, und Bildung und Einkommen. Und damit ist man bei der sozialen Frage: Bei Menschen, die

sich abgehängt fühlen, kommen ihre Ressentiments viel stärker zum Tragen als bei anderen.

**Ist dieses Misstrauen nicht auch gerechtfertigt?**

Politikerschelte gehört zur Demokratie dazu – ich habe da kein Mitleid. Doch Politiker sind in einer Zwickmühle: Sie müssen behaupten, dass sie ganz viel beeinflussen und steuern – sonst würden sie nicht gewählt. Aber in einer modernen Gesellschaft sind viele Dinge sachzwangmäßig vorgegeben, so durch Globalisierung, Wirtschaftsleistung und so weiter. Wissen Sie, ob es unserer Wirtschaft so gut geht, weil die CDU an der Regierung ist oder obwohl sie an der Regierung ist? Trotzdem: Als Idee hat die Demokratie noch immer einen starken Rückhalt in der Gesellschaft. Man kann aber auch nicht für alles zuständig sein. Eine moderne Gesellschaft ist arbeitsteilig. Dazu gehört auch ein gewisses Vertrauen in Amtsträger.

**Welche Rolle sollte Kirche in dieser Demokratie spielen?**

Gut wäre, wenn die Kirche wieder mehr Fundamentalkritik üben würde. Doch zurzeit sieht es aus, als ob sie, je kleiner sie wird, als Institution umso mehr nach staatlicher Anerkennung giert. Und die Politik holt sich hier Unterstützung ab. Doch wenn Nächstenliebe ein Kernthema ist, dann muss doch daraus auch im Blick auf die Flüchtlinge etwas folgen! Aus dem Schöpfungsgedanken muss doch der Einsatz für Natur- und Tierschutz folgen! Wir können natürlich das Christentum völlig entkernern. Das wurde ja auch immer wieder gemacht. Aber es gibt doch einen dogmatischen Kern, der einen Unterschied machen muss im Hinblick auf nichtchristliche Akteure. Und: Kirche muss und kann der zunehmenden Hasskultur in unserer Gesellschaft etwas entgegensetzen. Wer gemeinsam in einem Chor singt, weiß, dass er auf den anderen in seinem Anderssein angewiesen ist.

## Meinungsstreit um Tucholsky-Zitat

Ein Versuch, mit Jugendlichen über Politik zu reden



Viktoria und Sebastian am JugendIntegrationsMobil auf dem Schweriner Marienplatz. Foto: Johannes Bogner

**Wie politikverdrossen sind Menschen wirklich – vor allem die Jugendlichen? Das wollte vor der Bundestagswahl das Team des JugendIntegrationsMobils der Evangelischen Jugend in Schwerin herausfinden und Möglichkeiten zum Einmischen in die Politik aufzeigen.**

Von Johannes Bogner  
Schwerin. Das abgestellte knallorangene Auto mit den Gedränge zwischen Bussen und Straßenbahnen ist nicht zu übersehen. Zweimal in der Woche steht JIM, das JugendIntegrationsMobil, auf dem Schweriner Marienplatz, dem Umsteigeknotenpunkt in der Stadtmitte. Ansonsten tourt es durch die Problembezirke der Landeshauptstadt von MV. Jeweils im Wechsel versuchen Christoph Fleischer und Sebastian Schubert von der Stiftung „Sozialökonomische Arbeit Evangelische Jugend Schwerin“, Jugendlichen zu helfen, in der Gesellschaft Fuß zu fassen, sich zu integrieren – egal, woher diese kommen. Dabei geht es nicht nur um Neu-Schweriner. Auch viele einheimische Jugendliche suchen und finden hier Hilfe.

In diesen Wochen im Spätsommer 2017 vor den Bundestagswahlen will das JIM-Team den Jugendlichen aufzeigen, wie sie sich an demokratischen Prozessen beteiligen können. Für diese Aktion ist die 19-jährige Viktoria, die gerade mitten in der Erzieherinnenausbildung steckt, zum JIM-Team gestoßen. Demokratie ist ein hohes Gut, findet sie. Von den Erfahrungen anderer Teams, die mit ähnlichen Aktionen in anderen Bundesländern unterwegs sind, profitiert auch das JIM-Team: So helfen Gesprächsleitfäden, die spürbare, aber oft nur vordergründige Politikverdrossenheit bei Jungwählern zu überwinden und sich Gehör zu verschaffen: empathisch sein, Fragen stellen, zuhören, so berichtet eine Berliner Initiative. Um für den Disput mit Rechts-Sympathisanten gewappnet zu sein, heißt darin das Grundprinzip „radikale Freundlichkeit“. Also cool bleiben, sich nicht provozieren lassen, konkret argumentieren und nachfragen; respektvoll und sachlich bleiben, auch wenn die andere Seite polemischer und attackierender.

Um herauszufinden, wie politikverdrossen junge Menschen heute wirklich sind, hat das JIM-Team zwei große Pinnwände aufgebaut. Auf denen steht ein Tucholsky-Zitat: „Wenn Wahlen etwas ändern würden, dann wären sie verboten.“ Auch ältere Semester bleiben stehen, schreiben einen Gedanken dazu auf und heften ihn an die Pinnwand.

Praktikantin Viktoria begreift Tucholskys Aussage aus dem zeitlichen Kontext heraus und hofft, dass er heutzutage nicht mehr gilt. Überdies weiß sie, dass das Zitat genauso gut von Rosa Luxemburg sein könnte, aber das spielt für die Aktion auf dem Marienplatz keine Rolle. Menschen haben an- und zum Teil sogar innegehalten und sich Gedanken gemacht.

Weit gehen die Meinungen auseinander. Eine Frau schreibt skeptisch: „Ich arbeite in einer Zeitungsredaktion, meine Tochter ist alleinerziehend und lebt von der Stütze. Wenn man sich das einteilt, dann geht das. Aber was vor Wahlen versprochen wird, das wird nicht gehalten. Ich gehe aber trotzdem in die Kabine, um meine Kreuzchen zu machen.“ Ein 43-jähriger Tourist aus Simmern im Hunsrück schreibt lakonisch: „Schieb die Wahl zurück ins Meer!“ Andere äußern, dass wir in spannenden Zeiten lebten und vor großen Herausforderungen stünden. Das könnte jeder x-beliebige Politiker auch sagen. Und die seien austauschbar, meint ein junger Schweriner, der gerade seine Ausbildung zum Schreiner macht. Die Journalistin Michaela S. meint versöhnlich: „Ohne Wahlen wäre alles doof.“

## Demokratie lebt von der Teilhabe aller

Verein fordert Änderungen im Wahlrecht

**Um Kinder und Jugendliche frühzeitig mit demokratischen Spielregeln unserer Gesellschaft vertraut zu machen, haben Jugendverbände eine „U18-Bundestagswahl“ gestartet. Doch es gibt auch Gruppen von Menschen, die älter als 18 Jahre sind, die von der Wahl ausgeschlossen sind. Für sie macht sich der Verein „Mehr Demokratie“ stark.**

Berlin. Mehrere Jugendverbände hatten Kinder und Jugendliche eingeladen bei einer „U18-Bundestagswahl“ ihre Stimme abzugeben. Am Donnerstag, 15. September, konnten die Teilnehmer in 1662 Wahllokalen bundesweit ihr Kreuzchen auf dem Stimmzettel machen. Nach dem vorläufigen Endergebnis bekam die CDU mit 28,3 Prozent die meisten Stimmen. Es folgten SPD mit 19,8 Prozent, Bündnis 90/Die Grünen mit 16,5 Prozent, die Linke mit 8,1 Prozent, die AfD mit 6,8 Prozent und die FDP mit 5,7 Prozent, wie der Deutsche Bundesjugendring mitteilte.

Das Ergebnis sei Ausdruck der politischen Stimmung bei allen, die bei der Bundestagswahl am Sonntag aufgrund ihres Alters



Mit selbst gestalteten Wahlplakaten haben diese Schüler der Edith-Stein-Schule in Erfurt für die „U18-Bundestagswahl“ geworben. Foto: Martin Schmitt/epd

noch nicht wählen dürfen, hieß es. Im Rahmen der U18-Wahl hätten sich mehr als 215 000 Kinder und Jugendliche mit den Programmen der Parteien beschäftigt, mit Kandidaten debattiert oder mit anderen Kindern und Jugendlichen über Politik gesprochen. Bestimmende Themen waren Nachhaltigkeit und Umwelt, Digitalpolitik und Gerechtigkeit bei den Bildungschancen.

U18 ist eine der größten Initiativen politischer Bildung, die von und für Kinder und Jugendliche organisiert wird. Sie wird getragen vom Deutschen Kinderhilfswerk, dem Deutschen Bundesjugendring, den Jugendverbänden und Landesjugendringen sowie vom Berliner U18-Netzwerk. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Ju-

gend und von der Bundeszentrale für Politische Bildung.

Dass Jugendliche, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, aktiv an der echten Bundestagswahl teilnehmen können, dafür setzt sich der Verein „Mehr Demokratie“ ein. Er fordert zudem Wahlrecht für alle Menschen mit Behinderung sowie für Ausländer, die seit längerem in Deutschland leben. „In einer Demokratie ist grundsätzlich jedem Menschen das Recht zuzugestehen, sich an Wahlen und Abstimmungen zu beteiligen. Die Gesellschaft muss überprüfen, ob es gerechtfertigt ist, ganzen Gruppen das Wahlrecht vorzuenthalten“, sagte der Bundesvorstands-sprecher von „Mehr Demokratie“, Ralf-Uwe Beck. So sei es längst überfällig, die rund 80 000 behinderte Menschen, die dauerhaft voll betreut werden, an den Wahlen zu beteiligen.

Der Verein verwies darauf, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung in der Hälfte der EU-Staaten wählen dürften. Es lasse sich von außen kaum feststellen, ob einem Menschen eine verantwortungsvolle Wahlentscheidung zuzutrauen sei oder nicht. epd

## MELDUNGEN

## Stiftung wehrt sich gegen Luther-Bild auf NPD-Wahlplakat

**Wittenberg.** Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt wehrt sich gegen die rechtswidrige Verwendung des Luther-Konterfeis auf Wahlplakaten der rechtsextremen NPD. Die Stiftung habe eine außergerichtliche Aufforderung auf Unterlassung an die Partei geschickt, sagte eine Sprecherin der Stiftung. Das Ziel, dass die Plakate abgehängt werden, konnte allerdings bis zum Redaktionsschluss unserer Zeitung noch nicht erreicht werden, da die NPD eine Fristverlängerung beantragt hatte. *epd*

## Chöre sammeln 30 000 Euro mit „Ein feste Burg ist unser Gott“

**Frankfurt a. M.** Für einen Wettbewerb zum 500. Reformationsjubiläum haben Chöre 300 verschiedene Versionen des Kirchenlieds „Ein feste Burg ist unser Gott“ im Internet auf [www.500choere.de](http://www.500choere.de) hochgeladen. Damit sammelten sie 30 000 Euro Spenden für das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“. Den noch laufenden Wettbewerb hatten das Hilfswerk und die Aktion „Gospel für eine gerechtere Welt“ im November gestartet. Für jedes Video des berühmten Choral von Martin Luther (1483 - 1546) zahlt ein Spenderkreis 100 Euro an „Brot für die Welt“. Unter allen Chören, die noch bis zum 29. September ihre Version des Liedes einsingen und ein Video davon hochladen, werde ein exklusiver Chor-Workshop mit dem Musiker und Produzenten Dieter Falk und seinem Sohn Paul ausgelost. *epd*

## Diakonie-Verband bereitet den Ausschluss von Bethel-Werk vor

**Berlin.** Der Berliner Diakonie-Dachverband verstärkt den Druck auf das wegen fragwürdigen Umgangs mit den eigenen Finanzen in die Kritik geratene freikirchliche Diakoniewerk Bethel und bereitet dessen Ausschluss vor. Das Diakoniewerk Bethel, das nichts mit den bekannteren Bodelschwinghamer Stiftungen Bethel zu tun hat, sorgte seit Juli mit möglichen finanziellen Unregelmäßigkeiten für Schlagzeilen (wir berichteten). *epd*

## Petra Reitz leitet als erste Frau ein evangelisches Militärdekanat

**Köln.** Erstmals wird ein evangelisches Militärdekanat in Deutschland von einer Frau geführt: Die Theologin Petra Reitz (55) ist als Leitende Dekanin des Militärdekanats Köln für die Militärseelsorge in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland zuständig. Die vier evangelischen Militärdekanate in Köln, Kiel, München und Berlin bilden die Mittelebene der evangelischen Militärseelsorge. Reitz war bis 2015 Standortpfarrerin beim evangelischen Militärpfarramt Hannover und anschließend stellvertretende Leiterin des Militärdekanats Kiel, das für Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg, Bremen und die Marine-Stützpunkte zwischen Wilhelmshaven und Stralsund zuständig ist. *epd*

## Russisch-orthodoxer Erzbischof von Deutschland gestorben

**Berlin.** Der russisch-orthodoxe Erzbischof von Berlin und Deutschland, Feofan, ist tot. Er starb nach langer Krankheit Anfang voriger Woche im Alter von 63 Jahren. Der Totengottesdienst für Feofan fand in der Christi-Auferstehungs-Kathedrale in Berlin-Wilmersdorf statt. Er wurde auf dem russisch-orthodoxen Friedhof in Berlin-Tegel begraben. Feofan stand mehr als 20 Jahre an der Spitze der russisch-orthodoxen Kirche in Berlin. Geboren wurde er als Oleg Galinski am 8. Juli 1954 in der ukrainischen Stadt Belaja Zerkow. *epd*

ANZEIGE

Die einzigartige Rezeptur von K.H.3® Vitalkomplex trägt zur Versorgung des Organismus bei.

**K.H.3®**  
- Vitalkomplex -

1-2 Kapseln täglich für eine normale geistige Leistung und zur Verringerung von Müdigkeit und Ermüdung durch Pantothensäure.

IN IHRER APOTHEKE

**RIEMSER** RIEMSER Pharma GmbH  
An der Wiek 7 | 17493 Greifswald - Insel Riems

## Ein Fest mit Protest

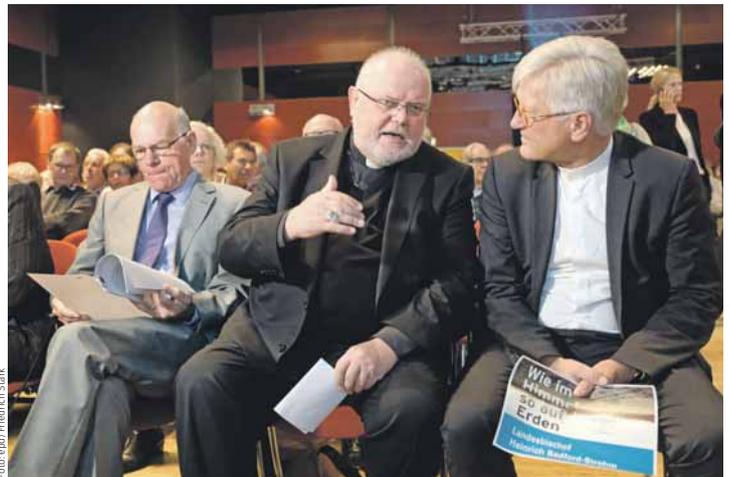
Bundestagspräsident Lammert störte die Harmonie beim Ökumene-Fest in Bochum

**Die beiden großen Kirchen haben am Sonntag ein großes ökumenisches Fest in Bochum gefeiert. Es sollte einen besonderen Akzent im Jahr des 500. Reformationsjubiläums setzen. Mit scharfen Worten störte jedoch Bundestagspräsident Norbert Lammert die Harmonie: In seinem Vortrag kritisierte er die anhaltende Trennung beim Abendmahl als Versagen der Amtskirchen.**

Von Gabriele Fritz  
**Bochum.** Vertreter von evangelischer und katholischer Kirche haben das ökumenische Engagement ihrer Kirchen und ihren gemeinsamen Einsatz für eine gerechtere Welt bekräftigt. Christen aller Konfessionen verbinde der „Horizont der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, am Samstagabend in Bochum.

Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, predigte Bedford-Strohm in der zweitgrößten Stadt Westfalens, die Zentrum des mittleren Ruhrgebietes ist. Der Gottesdienst vor dem Bergbaumuseum der Stadt war zugleich Abschluss eines ökumenischen Festes zum Reformationsgedenkjahr mit über 800 Teilnehmern, zu dem neben den Kirchen auch der Deutsche Evangelische Kirchentag und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken als Laienorganisationen eingeladen hatten.

„Ich wünsche mir, dass wir uns gemeinsam einsetzen für eine Welt, in der alle Menschen in Würde leben können“, sagte Bedford-Strohm, der das Fest in Bochum als einen Meilenstein der Ökumene würdigte. Das gemeinsame Engagement der Kirchen bedeute auch, diejenigen in der Politik zu unterstützen, die „an



Bei Ökumenefest in Bochum debattierten auch Bundestagspräsident Norbert Lammert, Kardinal Reinhard Marx und EKD-Ratsvorsitzender Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm über den Stand der Ökumene (v.l.).

konkreten Schritten in die richtige Richtung arbeiten, anstatt die Politik pauschal abzukanzeln.“

## „Krise der Kirchen, nicht des Glaubens“

Auch Kardinal Marx sprach in der Dialogpredigt vor der Erde als einem gemeinsamen Haus, für das Christen eine Verantwortung trügen. Die Menschen dürften nicht in Eigeninteressen und Selbstbezogenheit zurücktreten, sagte Marx. „Ich habe die große Sorge, dass manche in Gefahr sind, alte Schablonen der nationalen Interessen und damit auch Spannung hervorgerufen, die den Frieden gefährden könnten.“

Zuvor hatte Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) auf einer Podiumsdiskussion scharfe Kritik am gegenwärtigen Zustand der Ökumene geäußert

und Protestanten und Katholiken zur Überwindung der „Kirchenspaltung“ aufgerufen. Er könne keine relevanten Glaubensunterschiede erkennen, die die Einheit verhindern könnten, sagte Lammert. Nicht der Glaube sei in der Krise, sondern die Institutionen, die den Glauben vermittelten. Die Bedeutung von Religion habe weltweit in den vergangenen Jahren eine „erstaunliche Revitalisierung“ erfahren. Zu beobachten sei aber ein Bedeutungsverlust der Kirche, weil sie ihr „Amtsverständnis“ wichtiger nehme als die Diskussion um den gemeinsamen Glauben.

„Dass wir noch nicht zu einer eucharistischen Gemeinschaft gefunden haben, ist nicht im Sinne unserer Verantwortung“, bedauerte Lammert. Die als Ergebnis der Ökumene ausgerufenen „versöhnte Verschiedenheit“ sei daher nichts anderes als eine „versteckte Kapitulationsklärung“.

Spitzenvertreter beider Kirchen wiesen die Kritik Lammerts als überzogen zurück. Nach Einschätzung von Kardinal Marx sind beide Konfessionen über die Kirchenspaltung längst hinaus, auch wenn es noch Unterschiede gebe, weshalb man weiter aufeinander zugehen müsse. Lammert beschreibe aber „nicht die Wirklichkeit, in der wir leben. Wir sind ein Leib“, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz.

Der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm nannte Lammerts Kritik ein „Missverständnis“ und betonte: „Wir sind eine Weltkirche.“ Es gebe eine „ökumenische Dynamik“, die besonders in den Gemeinden präsent sei. Die „versöhnte Verschiedenheit“ sei nichts Negatives. Damit werde ein Prozess der Einigung beschrieben, wie es ihn sogar innerhalb der evangelischen Kirche mit ihrer reformierten und lutherischen Prägung gegeben habe.

## Trauer um einen kritischen Impulsgeber

Auch Kirchenvertreter würdigten den verstorbenen CDU-Politiker Heiner Geißler

**Berlin.** Der Tod des früheren CDU-Generalsekretärs Heiner Geißler hat über alle Parteigrenzen hinweg große Betroffenheit ausgelöst. Bundestagspräsident Frank-Walter Steinmeier erklärte, „das Land verliere „eine unvergleichliche politische Persönlichkeit, die bis ins hohe Alter gerade auch für junge Menschen Vorbild war“. Geißler war am 12. September im Alter von 87 Jah-

ren im pfälzischen Gleisweiler gestorben.

Als leidenschaftlichen Debatteführer würdigte der scheidende Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) den verstorbenen früheren Bundessozialminister. In einem Kondolenzschreiben an die Witwe Geißlers im Namen des Deutschen Bundestages schrieb Lammert, Geißler habe zu den herausragenden Persönlichkeiten der deutschen Politik gehört. Er habe sich meist früher als andere immer wieder großer gesellschaftspolitischer Zukunftsthemen angenommen und dabei gängige Überzeugungen gehörig „gegen den Strich zu büsten“ gewusst.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, zeigte sich betroffen vom Tod Geißlers. „Er hatte wirklich etwas zu sagen. Und selbst da, wo er zuweilen in der Schärfe der Kritik überzogen, lohnte es sich immer, über deren Kern nachzudenken. Er wird uns fehlen“, heißt es in einem Facebook-Beitrag des bayerischen Landesbischofs.

Auch die Evangelische Akademie Tutzing würdigte Geißler als



Heiner Geißler auf dem Kirchentag in Köln 2007. Foto: epd/Hanno Guttmann

diskussionsfreudigen „Impulsgeber“. Geißler, der von 2003 bis 2005 als erster Katholik der Politischen Club der Akademie leitete, habe gerne diskutiert und sich „nie mit den gefundenen Antworten zufrieden“ gegeben, sagte Akademiedirektor Udo Hahn. „Seine Denkanstöße, die aktuellen Entwicklungen in der Gesellschaft mit dem christlichen Glauben in Beziehung zu setzen, haben mich immer bereichert“, fügte Hahn hinzu.

Die globalisierungskritische Organisation Attac, der Geißler

seit zehn Jahren angehörte, lobte dessen „Widerspruchsgeist“. Geißler habe für Attac-Positionen wie die demokratische Kontrolle der Finanzmärkte geworben, aber auch vor Kritik an Aussagen der Organisation nicht zurückgeschreckt.

Geißler stammte aus einer katholisch geprägten Beamtenfamilie und wollte eigentlich Priester werden. Er wurde am 3. März 1930 in Oberndorf am Neckar (Baden-Württemberg) geboren. Nach seinem Abitur am Jesuitenkolleg im baden-württembergischen St. Blasien trat er zunächst dem Jesuitenorden bei, den er jedoch nach vier Jahren wieder verließ.

Von 1982 bis 1985 war Geißler Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit im Kabinett von Helmut Kohl. Das Amt des Generalsekretärs der CDU – das sein Bild in der Öffentlichkeit maßgeblich prägte – hatte er von 1977 bis 1989 inne. 1965 war der Vater dreier Kinder zum ersten Mal in den Deutschen Bundestag gewählt worden. Er ist Autor zahlreicher Bücher über moralische und soziale Themen, einige darunter waren Bestseller. *epd*

# Von der Freiheit, religiös zu sein

Schweden, Dänen und Deutsche handhaben das gleiche Recht unterschiedlich

**Die Religionsfreiheit ist in vielen europäischen Ländern in der Verfassung verankert. Doch wie gehen die Gesellschaften damit um? Ein Vergleich von Deutschland und seinen Nachbarn Dänemark und Schweden zeigt die Unterschiede.**

Von Stephanie Schwenkenbecher **Greifswald**. Formal betrachtet ist es nur ein Stück Stoff, doch es hat in Deutschland immer wieder zu heftigen Debatten geführt: das Kopftuch muslimischer Frauen. Steht es für Unterdrückung oder Freiheit, darf eine Lehrerin es im Unterricht an einer deutschen Schule tragen oder muss sie es sogar tragen dürfen, weil das Recht auf Religionsfreiheit es garantiert?

Wie Deutschland, aber auch andere Länder im Alltag mit der Religionsfreiheit umgehen, wollte die Greifswalder Rechtsanwältin Simone Böhne wissen. In einer Doktorarbeit ist die 41-Jährige dieser Frage anhand von Beispielen aus Schweden, Dänemark und Deutschland nachgegangen.

Was Religionsfreiheit im Kern meint, darüber herrscht Einigkeit, sagt sie: Jeder Mensch hat die Freiheit, eine Religion zu haben und entsprechend seiner religiösen Überzeugungen zu handeln, aber auch das Recht, nicht religiös zu sein und bestimmte religiöse Handlungen nicht auszuführen. So sieht es auch die Europäische Menschenrechtskonvention. Doch bei ihrer Untersuchung stellte Simone Böhne fest: „Die Schweden sind ein bisschen entspannter. Die gehen unkompliziert mit dem Recht um.“ Wenn in Schweden ein



**Dänemark hat eine Volkskirche**, deren Oberhaupt die Königin ist. Darum muss das Staatsoberhaupt immer lutherisch sein. Das symbolisiert auch der Dannebrog mit dem weißen Kreuz, Dänemarks Nationalfahne, hier in der Kirche zu Gedser.

Foto: Tilman Baier

Problem zur Religionsfreiheit auf-trete, wie 2009 die Frage, ob eine Frau verschleiert an einer Ausbildung teilnehmen kann, werde das schnell gelöst: ein entsprechendes Gesetz, zwei Aufsätze dazu, fertig. In Deutschland dagegen breche eine ausufernde Debatte los.

Viele deutsche Streitthemen stellen sich in Schweden mit seinen 9 Millionen Einwohnern erst in den letzten Jahren mit zunehmender Zuwanderung; etwa die Frage, ob jemand im Burkini am Schwimmunterricht teilnehmen kann. „So etwas würde dort aber nicht unbedingt vor Gericht landen“, sagt Simone Böhne. Es gelte eine Art Mehrheitsprinzip, und dem passten sich auch Zuwande-

rer bisher meist an. In Deutschland dagegen „hat man manchmal den Eindruck, jeder lässt sofort rechtlich prüfen, ob er sich etwas bieten lassen muss, und klagt sein Recht dann auch ein“.

Aber am größten, sagt Simone Böhne, sei der Unterschied zu Dänemark. In diesem kleinen Land herrsche das Gleichheitsideal. „Die Dänen haben die Auffassung: Wer hier einwandert, kann glücklich sein, dass er dazugehören darf und genauso behandelt wird wie alle anderen“, erklärt sie. Entsprechend formulierte die ehemalige Integrationsministerin Birthe Ronn Hornbech: „Das Signal in Dänemark ist die Religionsfreiheit. Wenn man allerdings da-

ran festhält, sehr anders zu sein, dann muss man sich damit abfinden, dass es Grenzen gibt.“

Ein religiöses Bedürfnis wie das, als Muslim auf einem muslimischen Friedhof beerdigt zu werden, könnten die Dänen nur schwer nachvollziehen, beschreibt Simone Böhne. „Sie denken eher: Ein Muslim kann sich glücklich schätzen, dass er auf dem Friedhof für alle beerdigt werden darf.“ Was dann aber der christliche ist.

**Simone Böhne: Religionsfreiheit in Schweden und Dänemark.** Eine rechtsvergleichende Betrachtung aus deutscher Sicht, Tübingen 2016.

## MELDUNGEN

### Kirchengemeinden helfen nach Bombenanschlag in London

**London.** Nach dem Bombenanschlag in London am 15. September haben Kirchenleiter die Tat mit deutlichen Worten verurteilt. Zahlreiche Kirchengemeinden öffneten ihre Türen für Betroffene und versorgten sie. Bei der Explosion einer selbst gebauten Bombe in einer voll besetzten U-Bahn nahe der oberirdischen Haltestelle Parsons Green waren mindestens 29 Menschen verletzt worden. Die Terrororganisation „Islamischer Staat“ reklamierte den Anschlag für sich. Der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, teilte über den Kurznachrichtendienst Twitter mit: „Bete für alle, die von dem Terrorangriff an der Haltestelle Parsons Green betroffen sind, vor allem für jene, die verletzt wurden oder ein Trauma erlitten.“ Der Erzbischof von Westminster und Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz von England und Wales, Kardinal Vincent Nichols, zeigte sich bestürzt angesichts dieser neuerlichen „feigen Attacke auf unschuldige Menschen“. Er bete für alle Betroffenen: „Möge Gott ihnen und allen Londonern Frieden und Kraft schenken.“ Bei den vier vorangegangenen Anschlägen, die Großbritannien in diesem Jahr bereits betroffen hatten, waren in London und Manchester insgesamt 36 Menschen ums Leben gekommen, drei der Attacken gingen auf das Konto von Islamisten. *idea*

### Rechtsstreit um Hilfe für hurrikan-geschädigte Kirchen

**Washington.** Ein Gericht im texanischen Houston muss entscheiden, ob der Staat Kirchen Geld zahlt, um Schäden zu reparieren, die Hurrikan „Harvey“ Ende August verursacht hat. Drei Kirchengemeinden aus dem Raum Houston haben gegen eine Vorschrift der US-katastrophenschutzbehörde FEMA geklagt, wonach Gotteshäuser „wegen ihres religiösen Charakters kategorisch von Hilfeleistungen ausgeschlossen“ sind. Bei der Auseinandersetzung geht es um die in der Verfassung verankerte Trennung von Kirchen und Staat. US-Präsident Donald Trump äußerte sich auf Twitter, Kirchen sollten Geld von der FEMA bekommen, um deren Ausgaben zur Hilfe für die Opfer des Hurrikans „Harvey“ zu erstatten. Als Begründung gab er an, dass einige Kirchen beim Hurrikan als Schutzräume und Zentren zum Verteilen von Hilfsgütern gedient hätten. *epd*

## Steilvorlage für Racheakte und Willkür

Christ in Pakistan wegen Blasphemie zum Tod am Galgen verurteilt



**Die christlichen Kirchen** in Pakistan werden auch durch ihren Einsatz für die Bildung von Frauen wie hier in Old Lahore sehr kritisch beobachtet.

Von Renate Korthauer-Schüring **Islamabad**. Wegen angeblicher Gotteslästerung per WhatsApp ist in Pakistan ein Christ zum Tode verurteilt worden. Wie pakistanische Medien berichteten, wurde der 35-jährige Mann aus der Metropole Lahore für schuldig befunden. Er war im Juli 2016 angeklagt worden, nachdem ein Freund ihn wegen eines Gedichtes, das er ihm über den Online-Messenger-Dienst WhatsApp geschickt hatte, bei der Polizei wegen Verunglimpfung angezeigt hatte. Der Anwalt des zum Tod am Galgen verurteilten Mannes will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Hintergrund der Anzeige seien persönliche Motive gewesen, sagte Anwalt Anjum Wakeel. Der Christ habe eine Affäre mit einer muslimischen Frau gehabt, was

bei dessen Freund auf Ablehnung gestoßen sei.

### Einsatz für Reform des Gesetzes ohne Erfolg

Pakistan hat drakonische Blasphemie-Gesetze, die bei Gotteslästerung unter anderem auch als höchstes Strafmaß die Todesstrafe vorsehen. Das islamische Land hat zwar bislang niemanden wegen Blasphemie hingerichtet. Allerdings bedeutet bereits der Vorwurf der Gotteslästerung Lebensgefahr. Immer wieder kommt es in solchen Fällen zu Lynchjustiz durch einen aufgeregten Mob und zu Rache-morden. Auch Richter und Anwälte, die mit Blasphemie-Fällen befasst sind, werden bedroht und müssen um ihr Le-

ben fürchten. Zudem warten in pakistanischen Todeszellen zur Zeit knapp 20 Menschen wegen Blasphemie auf ihre Hinrichtung, darunter die Christin Asia Bibi, die 2010 zum Tode verurteilt wurde.

Zudem kontrolliert Pakistans Regierung in einem neuen Zensur-Vorstoß auch Soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter auf blasphemische Inhalte, die dann blockiert oder gelöscht werden.

Immer wieder stellt auch der Nachweis von Blasphemie ein Problem dar, da schon eine Erörterung, ob ein Akt oder Anspruch Gotteslästerung ist oder nicht, wegen der Gefahr der Gotteslästerung nicht statthaft ist. Im Jahr 2015 musste sich sogar ein Gericht mit der Frage befassen, ob die Kritik von Pakistans harschen Blasphemie-Gesetzen bereits Blasphemie darstellt. Menschenrechtler fordern seit Langem eine Gesetzesreform, weil der Blasphemie-Paragraf immer wieder für Racheakte und Behördenwillkür missbraucht wird. Doch alle Versuche, das Gesetz zu ändern, scheiterten stets am Widerstand religiöser Hardliner in Pakistan.

Zwei prominente Politiker wurden 2011 ermordet, weil sie eine Lockerung forderten: Anfang Januar 2011 wurde der liberale Gouverneur Salman Taseer von seinem Bodyguard erschossen. Anfang März 2011 wurde der Minister für religiöse Minderheiten, der Christ Shahbaz Bhatti, getötet. Beide Männer hatten sich für Asia Bibi eingesetzt.

ANZEIGE



## Pascoflair® Ihre Ruheinsel aus der Natur

- ✓ entspannt bei Stress und Mehrfachbelastung
- ✓ erhält Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit
- ✓ verschafft innere Ruhe und fördert so den gesunden Schlaf
- ✓ wirkt schnell<sup>1,2</sup> und ist ausgezeichnet verträglich



<sup>1</sup> Movafegh, A., Alizadeh R., et al. (2008) Anesth Analg 106(6), 1728-32.  
<sup>2</sup> Dimpfl, W., Koch K., et al. (2012) Neuroscience & Medicine, 3, 130-140.

**Pascoflair®** Pflanzliches Arzneimittel, Überzogene Tabletten. Wirkstoff: Passionsblumenkraut-Trockenextrakt. Anwendungsgebiete: Bei nervösen Unruhezuständen. Enthält Saccharose und Glucose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH D-35383 Giessen - info@pascoe.de

www.pascoe.de

# Plötzlich ohne Mama und Papa

Eine gezielte Eingewöhnung hilft Kindern und Eltern beim Einstieg ins Kita-Leben

**Sanfter Übergang: Für einen gelungenen Start in der Kita, der Krippe oder dem Kindergarten ist eine gute Eingewöhnungsphase wichtig. Dafür müssen sich alle Zeit lassen.**

Von Stephanie Höppner  
**Osnabrück.** Wenn im Herbst das neue Kitajahr losgeht, beginnt für viele Kinder und Eltern eine aufregende, manchmal auch schwierige Zeit. „Eine geschlagene Dreiviertelstunde hat sie geweint“, berichtet eine Mutter in einem Internetforum für Eltern über den Kita-Start ihrer Tochter. Andere erzählen dagegen von Kindern, die schon am ersten Tag „ungerührt in den Gruppenraum laufen“ und gar nicht mehr gehen wollen.

Den ersten Kita-Tagen kommt eine große Bedeutung zu, sagen Wissenschaftler. „Für das Kind ist alles – also die Umgebung, die Erzieherin, das Spielzeug und die anderen Kinder – noch fremd, auch wenn die Eltern die Kita mit ihrem Kind schon öfter besucht haben oder das Kind schon einen Schnuppertag hatte“, erklärt Tina Eckstein-Madry, die an der Universität Wien zur Frühentwicklung von Kindern forscht.



**Gemeinsames Spielen** von Eltern und Kind erleichtert den Kleinen das Eingewöhnen in die neue Umgebung.

Foto: epd

## Neue Bindungen aufbauen in 14 Tagen

Sie hat auch an der „Wiener Krippenstudie“ zur Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen mitgearbeitet. Die Essenz der Untersuchung: Eingewöhnung ist wichtig – es dauert im Schnitt 14 Tage, bis eine Bindung zu den Betreuungspersonen aufgebaut ist.

Scheinbar „kurz und schmerzlos“ das Kind abzugeben, sei keine gute Idee, sagt auch Silvia Wiedebusch-Quante, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Hochschule Osnabrück und Mitherausgeberin des „Praxishandbuchs Kindergärten“. „Man darf die Eingewöhnungszeit gerade für Kinder, die sich scheinbar leicht von ihren Bezugspersonen trennen können, nicht unterschätzen.“

Aus Sicht von Eckstein-Madry ist die Eingewöhnungszeit für alle Beteiligten wichtig: „Begleiten die Eltern ihr Kind bei der Eingewöhnung, kann das Kind die Erzieherin kennenlernen und Vertrauen zur ihr aufbauen – im Wissen, dass die Eltern als Sicherheit noch da sind.“ Die Eltern lernen zugleich die Arbeit der Erzieherin kennen. Und die Erzieherin könne mit den Eltern Rituale besprechen, zum Beispiel für das Verabschieden.

In den meisten Fällen bieten die Kitas ein Eingewöhnungskonzept an, das sich am sogenannten Berliner oder Münchner Modell anlehnt. Die bindungsorientierten Modelle wurden zwischen den 80er- und 90er-Jahren entwickelt, nachdem ein Forschungsprojekt der Freien Universität Berlin gezeigt hatte, dass Kinder ohne Eingewöhnung bis zu vier Mal so häufig erkranken wie eingewöhnte Kinder. Bei den unter Zweijährigen

kam es manchmal auch zu Rückständen in der Entwicklung.

Das Berliner Modell sieht vor, dass das Kind zunächst nur gemeinsam mit Mutter oder Vater die Kita besucht. Frühestens am vierten Besuchstag steht die erste Trennung an – meist nur für wenige Minuten. In den darauffolgenden Wochen wird dies gesteigert. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn sich das Kind gut von der Erzieherin trösten lässt – sich also eine Bindung eingestellt hat.

Langes Weinenlassen, wie es eine Mutter im Internetforum beschreibt, sei dabei „keinesfalls in Ordnung“, sagt Silvia Wiedebusch-Quante.

Das Münchner Modell ist eine Weiterentwicklung des Berliner Modells. Hierbei wird darauf vertraut, dass nicht nur die Erzieherin, sondern auch die Gruppe zur Eingewöhnung beitragen. Es ist zeitlich weniger stark.

Für Wissenschaftlerin Eckstein-Madry helfen zudem folgende Regeln beim Kita-Start: Vater oder Mutter sollte grundsätzlich bei der Eingewöhnung mit in den Gruppenraum kommen, die Begleitperson während der Eingewöhnungsphase nicht wechseln. Wichtig sei, dass jedes Kind die Zeit bekomme, die es auch brauche. „Das heißt auch für die Eltern, dass sie sich diese Zeit nehmen sollten – nicht nur für die Eingewöhnung, sondern auch für den restlichen Tag“, sagt Eckstein-Madry.

Auch Sabine Prott vom Diakonischen Werk appelliert an das Verständnis der Eltern. „Manchmal ist das schwer zu vermitteln – vor allem, wenn der Jobstarr wieder ansteht oder schon ab einem gewissen Datum Beiträge für die Kita gezahlt werden, ohne dass das Kind voll da ist.“

## Pflegegrad statt Pflegestufe

Was die Pflegereform für demenzkranke Menschen bedeutet

**Berlin.** Fünf Pflegegrade statt drei Pflegestufen, ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff und neue Bewertungskriterien: Die Pflegereform hat mit dem Jahr 2017 Veränderungen gebracht. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der besseren Einstufung von Menschen mit Demenz, wie das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend informiert.

Seit diesem Jahr gilt ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff. Damit verbunden ist auch das erneuerte Begutachtungsinstrument zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit. Maßstab ist nicht mehr wie bei der bisher geltenden

Methode die Zeit, die zur Pflege eines Patienten benötigt wird. Ausschlaggebend bei der Beurteilung ist nunmehr eine pflegefachlich begründete Einstufung, die den Grad der Beeinträchtigung der Selbstständigkeit erfasst und durch Punkte abgebildet wird. Anhand der Ergebnisse ergibt sich dann einer der fünf Pflegegrade, die die bisherigen drei Pflegestufen ersetzen. Ein medizinischer Gutachter legt den Pflegegrad letztlich fest. Das neue Instrument erfasst nicht nur die klassischen Bereiche Körperpflege, Ernährung, Mobilität und hauswirtschaftliche Versorgung. Neu

ist, dass die kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten, die Verhaltensweisen sowie die Gestaltung des Alltags, der Umgang mit Erkrankungen und Belastungen oder auch soziale Kontakte betrachtet werden. Entscheidend ist immer der Grad der Selbstständigkeit einer Person. Das Gesetz gilt nun auch für Personen, die keinen Pflegeanspruch hatten – wie demenziell erkrankte Menschen ohne körperliche Einschränkungen.

Bereits vor Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 waren circa 1,7 Millionen Menschen in Deutschland pflegebedürftig. Mittlerweile sind

es knapp 2,9 Millionen. Auf der neuen Grundlage erhalten seit 2017 alle Pflegebedürftigen einen gleichberechtigten Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung, und zwar unabhängig davon, ob sie von körperlichen, geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen betroffen sind.

Noch immer haben Demenzpatienten und pflegende Angehörige viele Fragen zu den neuen Regelungen. 500 Einrichtungen der Lokalen Allianzen in allen Bundesländern informieren dazu über die neuen Regelungen zum zweiten Pflegegeldgesetz. *EZ/kiz*



**Gute Betreuung** spielt bei Demenz eine große Rolle.

Foto: Lokale Allianz

Die Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz wollen vor Ort Netzwerkstrukturen für Demenzkranke und ihre Angehörigen schaffen. Weitere Informationen zu Projekten und Schulungen in ihrer Nähe gibt es unter [www.lokale-allianzen.de](http://www.lokale-allianzen.de).

ANZEIGE

EINE GEMEINSAME AKTION DER EVANGELISCHEN ZEITUNGEN IN DEUTSCHLAND

## FEIERN SIE MIT UNS! 500 Jahre Reformation

Lesen Sie die Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung/Evangelische Zeitung für nur 4,80 €\* bzw. 6,80 €\* pro Monat.

Sie erhalten wöchentlich und kompakt Nachrichten, Hintergrundberichte und Kommentare zu Kirche, Kultur, Politik und Gesellschaft sowie lokale Nachrichten aus Ihrer Region.

Unser Dankeschön für neue Leser: die Jubiläumsausgabe der Lutherbibel!



Bis 31.10.2017 bestellen

Ihr Geschenk zum Jubiläum



# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 38 MV | Sonntag, 24. September 2017

## Zoff um Mehmel-Orgel

Wie restaurieren? Die Gemüter in Stralsund sind weiter erhitzt **11**

## Freude über Runge-Orgel

Die Königin der Instrumente erklingt wieder in Klinken **12**

## MELDUNGEN

### Bischof besucht Kirchenregion Müritz

**Waren/Schwerin.** Der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn und weitere Vertreter des Mecklenburgischen Kirchenkreises und der Landeskirche sind noch bis Sonntag zu Gast in der Kirchenregion Müritz. Um mit Mitarbeitern und Gemeindegliedern vor Ort „das Miteinander in der Region zu reflektieren“, besuchen sie unter anderem Gemeindeveranstaltungen, Regionalkonvente und -konferenzen. Die Besuchswoche endet an diesem Sonntag, 24. September, um 14.30 Uhr mit einem ökumenischen Regionalgottesdienst in der Kulturscheune Woldzegarten in der Walower Straße 30. *kiz*

### Siedenbollentin richtet Landeserntedank aus

**Siedenbollentin.** Die Kirchengemeinde Siedenbollentin bei Altenreptow richtet am 1. Oktober den Gottesdienst zum Landeserntedankfest in Mecklenburg-Vorpommern aus. Dafür bekomme sie 3000 Euro Unterstützung vom Pommerschen Kirchenkreis, teilte Sprecher Sebastian Kühl mit. Denn der Einsatz für das Fest gehe stets weit über die Möglichkeiten der Kirchengemeinde im Gastgeberort hinaus. Das Landeserntedankfest findet wechselnd im mecklenburgischen und vorpommerschen Landesteil statt. *kiz*

### Fortbildung für Küster im Ehrenamt

**Groß Bisdorf.** Der Pommersche Evangelische Kirchenkreis lädt am Mittwoch, 27. September, von 18 bis 20 Uhr zu einem Abend für ehrenamtliche Küster und daran Interessierte ein. Referentin ist Luise Müller-Busse, Pastorin für die Begleitung und Qualifikation von Ehrenamtlichen. Treffpunkt ist das alte Pfarrhaus in Groß Bisdorf, an der Kirche 11. Anmeldungen bitte bis zum 25. September an die Adresse ehrenamt@pek.de oder telefonisch: 03835 / 266 61 88.

## ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen  
03944 36160 [www.wohnmobil.de](http://www.wohnmobil.de), Fa.

### Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)  
- Normal 8 - Hi 8  
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75  
[www.filme-sichern.de](http://www.filme-sichern.de)

### MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

### Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung  
**Termine für kostenloses Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06**  
[www.mediationsstelle-rostock.de](http://www.mediationsstelle-rostock.de)  
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Die gute Stube von Greifswald, bestens besetzt: Über 2000 Besucher kamen zum Regionalen Kirchentag am vergangenen Wochenende.

Foto: Christine Senkbeil

# Kirchentag: Was für eine Gnade

Tausende Besucher sammelten am Sonnabend schöne Erlebnisse in Greifswald

**Singen, reden, feiern, und das alles bei Sonnenschein und blauem Himmel: Der 3. Ökumenische Kirchentag Vorpommern war ein voller Erfolg.**

Von Anja Goritzka

**Greifswald.** Haben Sie schon einmal eine Gnadenkarte besessen? Auf dem 3. Ökumenischen Kirchentag Vorpommern mit dem Motto „Jetzt ist die Zeit der Gnade“ am vergangenen Sonnabend in Greifswald erhielt jeder der über 2000 Besucher eine solche Karte – und konnte auf der Rückseite notieren, welche Gnadenerfahrungen er im Laufe des Tages machte.

Für viele dürften es die Gespräche auf dem Markt der Möglichkeiten am Pommerschen Landesmuseum oder nachmittags auf der Kuchenmeile gewesen sein, mit neuen und alten Bekannten. Oder die Podiumsdiskussionen über die Frage, was die Reformation aus uns gemacht hat und ob die Vielfalt der Konfessionen heute ein Fluch oder Segen sei.

Auch der Anfangsgottesdienst am Morgen auf dem Marktplatz bei strahlendem Sonnenschein fand sich auf mancher Gnadenkarte wieder: Bibelerzähler Jochem Westhof gab hier das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg anschaulich und bewegend wieder. Für die Kinder war ganz klar der Kinderkirchentag rund um die katholische Kirche St. Joseph das größte Geschenk. Nicht nur, weil Liedermacher Daniel Kallauch mit seinem Vogel Willibald am Ende für richtig Stimmung sorgte. An 16 Ständen konnten die Kinder auch dem Gleichnis vom Weinberg nachspüren: Apfelsaft pressen, einen Weinstock bemalen, Bilder aus Stoffresten gestalten und anderes. Am Ende erhielten alle eine Belohnung. „Ich habe nur zwei von sechs Stempeln geschafft, weil ich später kam. Aber ich hab trotzdem einen Taler bekommen“, erzählte ein Achtjähriger.

Besucher Richard Stabenow freute sich, dass er mit der Band Patchwork auf der großen Bühne am Marktplatz Karaoke singen konnte, Kirchenlieder. „Das war toll! Ich mag die Band“, sagte er. Faszinierend fand eine andere Besucherin die Veranstaltung bei den Baptisten unter der Überschrift „Gnade weltweit“. Hier erzählten Gäste aus Partnerkirchen in Südafrika, Tansania, Polen, Schweden

und den USA, was für sie Gnade bedeutete. „Teilweise wurde simultan in drei Sprachen übersetzt. Das war spannend“, erzählte die Frau.

Auch die Reformation wurde explizit thematisiert. So konnten die Gäste mit dem pommerschen Kirchenhistoriker Pastor Irmfried Garbe und dem katholischen Propst in Vorpommern, Frank Hoffmann, Reformationstexte neu entdecken. Und die Laienspielgruppe „De pommerschen Engelspielkerken“ führte im Dom das Musical „Katharina Lutherin“ auf.

„Dass so viele Menschen diesen Kirchentag wie selbstverständlich als Christusfest feiern, ist ein Geschenk“, sagte Hans-Jürgen Abromeit, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, denn auch beim bestens besuchten Abschlussgottesdienst auf dem Markt. „Das ist Gnade.“



### 16 Stationen für Kinder

waren in Greifswald an der katholischen Kirche St. Joseph aufgebaut.  
Fotos (4): Anja Goritzka



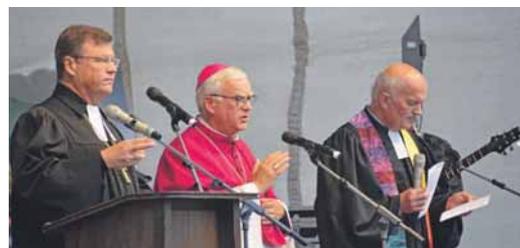
**Hier stehe ich, ich kann auch anders!** verkündete Ulrike Böhmer in ihrem Kirchenkabarett.  
Foto: Christine Senkbeil



**Super Stimmung** verbreitete Liedermacher Daniel Kallauch.



Das Musical „Katharina Lutherin“ zog Hunderte in den Dom St. Nikolai.



Bischof Hans-Jürgen Abromeit (l.) sprach beim Abschlussgottesdienst.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitisches und globales Lernen.  
Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15  
www.nordkirche-weltweit.de

## MELDUNGEN

### Neue „weltbewegt“ erschienen



**Hamburg.** Um Impulse und Themen der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes geht es in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „weltbewegt“. Was geschieht bei so einem Großereignis? Was bleibt, wenn rund 800 Lutheraner unter dem Motto „Befreit durch Gottes Gnade“ zusammen-

kommen, wie Anfang Mai in Windhuk geschehen? Die Teilnehmenden waren beeindruckt von der großen Vielfalt und den verschiedenen Formen des Glaubens, die in zahlreichen Gottesdiensten zu erleben waren. Von dem Treffen ging ein starkes Signal für eine ökologische und ökonomische Neuorientierung aus. Das Zusammenwirken von Glauben und gesellschaftlichem Engagement, das vor allem Christen aus Kirchen des Südens vorlebten, hat viele hierzulande ermutigt. Man habe in Windhuk erneut erlebt, dass das Evangelium eine Kraft sei, die das Zusammenleben aller Menschen verbessern will – und es auch kann, sagte Bischof Gerhard Ulrich. Weitere Infos gibt es bei Ulrike Plautz unter Tel. 040 / 88 18 12 32 oder per E-Mail an u.plautz@nordkirche-weltweit.de.

### Ökumene-Fortbildung

**Hamburg.** Im November startet eine Langzeit-Fortbildung für Engagierte in der Ökumene. An sieben Terminen erleben die Teilnehmenden ökumenische Begegnungen, erwerben Grundkenntnisse über Konfessionen, Kulturen und Religionen und nehmen teil an biblisch-theologischen Diskursen. Inbegriffen ist die einwöchige Fahrt zur Konferenz Europäischer Kirchen nach Novi Sad in Serbien. Dort stehen auch der Besuch eines orthodoxen Klosters, von Friedensprojekten und des Ökumenischen Hilfswerkes auf dem Programm. Weitere Infos gibt es bei Anne Freudenberg unter Tel. 040 / 88 18 12 43 oder per E-Mail an a.freudenberg@nordkirche-weltweit.de. Anmeldungen an info@ked.nordkirche.de.

### Auszeitwochenende in Breklum

**Breklum.** Alte geistliche Erfahrung um die Wirkung unserer Gedanken wird in einem Seminar von Freitag bis Sonntag, 27. bis 29. Oktober, in moderner Form erlebt und geübt. Es geht um die stressvollen Überzeugungen, mit denen wir uns selbst und andere kritisieren. Gedanken wie „Ich bin nicht gut genug“ oder „Ich oder die anderen sollten anders sein“ nehmen uns inneren Frieden und lassen uns leiden. Mit der Selbstcoachingmethode „The Work von Byron Katie“ können negative „Glaubenssätze“ erkannt werden. Belastende Gedanken verlieren ihre Kraft und können sich auflösen. Karen Katzke ist Coach für „The Work von Byron Katie“ und wird die Methode vorstellen und mit den Teilnehmenden beispielhaft arbeiten. Das Auszeitwochenende findet im Christian Jensen Kolleg in Breklum statt. Weitere Infos gibt es bei Jutta Jessen-Thiesen unter Tel. 04671 / 91 12 35 oder per E-Mail an j.jessen-thiesen@nordkirche-weltweit.de.



# In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

„Unsere Stimme zu erheben, ist unser Auftrag“, sagt Pröpstin Ulrike Murmann

**Gehört Religion in den öffentlichen Raum oder nicht? Mit dieser Frage beschäftigten sich Teilnehmer einer Podiumsdiskussion.**

Von Claudia Ebeling

**Hamburg / Neumünster.** Wie kann in unserer zunehmend heterogenen Gesellschaft ein neues „Wir“ wachsen? Ein „Wir“, das die Demokratie stärkt, gerechte Teilhabe möglich macht und das interkulturelle Zusammenleben fördert? Die Autorin und Journalistin Düzen Tekkal forderte im Rahmen einer vom Hauptbereich „Mission und Ökumene“ der Nordkirche organisierten Podiumsdiskussion in Hamburg und Neumünster, dass religiöse Werte und Symbole im öffentlichen Zusammenleben keine Rolle spielen sollten.

Mit dem Eindruck, dass Religionen für Probleme verantwortlich sind und das Zusammenleben in einer Gesellschaft eher erschweren als erleichtern, steht Düzen Tekkal nicht allein da. In Krisenregionen verstärken Religionszugehörigkeiten ethnische und politische Konflikte, und in Deutschland gelten Religionsgemeinschaften vielen als Parallelsellschaft. Dem Religionsmonitor zufolge sollte Religion in einer säkularisierten Gesellschaft eine Privatangelegenheit sein.

### Die Rückkehr des Religiösen

Allerdings kehren hier seit einigen Jahren religiöse Symbole und Diskussionen um Werte in die Öffentlichkeit zurück: Vor allem seit dem Beginn islamistischer Terroranschläge fühlte sich eine große



Gisela Groß-Ikkache von der Evangelischen Studierendengemeinde Hamburg bei einer Konferenz mit Imam Muhammed Sani Issah aus Nigeria.

Mehrheit hier lebender Muslime unter Generalverdacht gestellt. Dies führte nach einer Studie der Universität Münster zu einer Rückbesinnung auf islamische Werte und zu dem Gefühl, den Islam gegen Vorurteile und Verdächtigungen verteidigen zu müssen. Verstärkt wird dies durch Debatten um die Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland, die bei vielen Muslimen den Eindruck erwecken, hier nicht anerkannt und willkommen zu sein.

Auch Flüchtlinge, die vor allem seit 2015 nach Deutschland

kommen, stammen meist aus sehr religiösen Gesellschaften. Viele erhielten hier Schutz und Hilfe von ihren Religionsgemeinschaften, die unter anderem Räume zur Glaubensausübung zur Verfügung stellen.

„Diese Rückkehr des Religiösen in die Öffentlichkeit ist für uns Christen ein Segen: So werden wir wieder sprachfähig“, betonte Pröpstin und Hauptpastorin Ulrike Murmann im Gespräch mit Düzen Tekkal. Die Kirche sei gefordert, mit neuen Kooperationen und Gemeindeformen in der Öff-

entlichkeit präsent zu sein und politisch Position zu beziehen. „Es ist unser Auftrag, immer dann unsere Stimme zu erheben, wenn Frieden, Gerechtigkeit und die Schöpfung bedroht sind“, sagte sie.

Düzen Tekkal dagegen, die von ihrer eigenen Emanzipation aus dem Kollektiv einer Religionsgemeinschaft berichtete, plädierte dafür, einzig und allein das Grundgesetz zur Basis des Zusammenlebens in der Gesellschaft zu machen. Weiterer Werte im öffentlichen Raum bedarf es nicht. „Der Dialog mit muslimischen Verbänden zum Beispiel schließt alle säkularen Muslime und liberalen Gruppen von Diskursen aus“, sagte sie. Aus eigener Erfahrung weiß sie, dass sich viele Migranten durch festgefahrene Zuschreibungen zu einer Religionsgemeinschaft stigmatisiert fühlen.

„Menschen sind nun einmal religiös“, weiß der Direktor des Zentrums für Mission und Ökumene, Klaus Schäfer. „Gerade deswegen müssen wir aber über religiös begründete Werte sprechen und wenn nötig auch streiten. Nur so kann sich die Gesellschaft verändern“, betonte er gegenüber Düzen Tekkal. Kirchen hätten die Aufgabe, sich hier zu engagieren.

An die „Kraft des Dialogs“, um gemeinsam unser Zusammenleben zu gestalten, glaubt auch Ulrike Murmann. Zahlreiche Beispiele, wie Friedensandachten, interreligiöse Begegnungen und Jugendfahrten oder die Zusammenarbeit bei gesellschaftlichen Themen, hätten über die Jahre Vertrauen geschaffen und das Gemeinwesen gestärkt. „Dabei müssen wir als Kirche unsere Werte und Grenzen klar benennen, aber keine Bedingungen stellen“, sagte sie.

## Gute Nachbarschaft leben

Eine interreligiöse Ausflugsfahrt schafft Gemeinsamkeiten

Von Friederike Raum-Blöcher, **Wilhelmsburg.** Als ich als junge Pastorin nach Hamburg-Wilhelmsburg kam, war ich ziemlich sicher, was mir wichtig ist: Ich wollte das geistliche Leben der Gemeinschaft der christlichen Gemeinde auf dieser Elbinsel stärken und aufbauen. Doch dann erlebte ich eine ganz andere Realität: In dem ehemaligen Arbeiterviertel lag der Ausländeranteil bei mehr als 30 Prozent, heute haben fast 80 Prozent aller Jugendlichen einen Migrationshintergrund. Meine Nachbarn kamen und kommen aus der Türkei und den Balkanstaaten, heute sind Kriegsflüchtlinge aus Syrien hinzugekommen. Unter ihnen sind Muslime, syrisch orthodoxe Christen, Aleviten, Jesuiten und säkulare Mitmenschen.

Gerade in einem so vielfältigen Stadtteil ist es mir wichtig, miteinander auf dem Weg zu sein. Gute Nachbarschaft, die gemeinsame Gestaltung des Zusammenlebens, gute Kontakte beim Auftreten von Problemen, dafür braucht es Vertrauen und Räume für Begegnungen. Als ortsansässige Kirchengemeinde lohnt es sich, die Initiative zu ergreifen und Einladungen auszusprechen. Viele Migranten sowie Flüchtlinge sind sehr mit der Bewältigung ihrer persönlichen Lebenssituation

beschäftigt. Eine fremde Kirchengemeinde zu betreten, ist ungewohnt. Auch ist es in vielen Herkunftsländern nicht üblich, über religiöse Fragen zu diskutieren. Umso wichtiger ist es, über den gemeinsamen Alltag, Projekte, ehrenamtliches Engagement in Kontakt zu kommen.

erfreuten uns an der Tischgemeinschaft.

Dieser Ausflug zeigte auch, wie bereichernd es war, die Verschiedenheit der anderen wahrzunehmen: In dem Museum konnten wir über das Landleben, bäuerliches Handwerk und Viehhaltung ins Gespräch kommen. Wir teilten

und uns alle Liebenden. Für mich ist Jesus Christus das Zeichen der Liebe Gottes zu den Christen, vieles ist uns gemeinsam, und die Liebe zu Gott und zueinander kann ich nicht anders verstehen, als dass unser Leben ein Weg ist zu unserer Bestimmung: gemeinsam für den Frieden beten, Zeit miteinander teilen, Respekt vor Vielfalt und Unterschiedlichkeit.

Weitere Beispiele für Begegnungen und die Förderung des christlich-islamischen Dialogs sind in der 2013 erschienenen Arbeitshilfe „Gute Nachbarschaft leben – Informationen und Beispiele zur Förderung des christlich-islamischen Dialogs in der Nordkirche“ zusammengetragen. Das Heft listet neben Ansprechpartnern, Hintergrundinformationen, theologischem Wissen und Materialien auch praktische Beispiele für Begegnungen, zum Beispiel für Konfirmanden, Kindergärten, Gemeindegruppen oder Gebete und Feiern auf.



Vor einiger Zeit ergab es sich, dass wir mit Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak zum Kieckberg, einem Museumsdorf im Landkreis Harburg, gefahren sind. Dieser Ausflug ist bereits vorher gemeinsam geplant worden, ebenso wie das Picknick. So konnten wir alle, als wir um den reich gedeckten Tisch saßen, Gott danken – einmal auf Arabisch und auf Deutsch. Eine gemeinsame Mahlzeit ist schnell ein Ausdruck gegenseitiger Gastlichkeit, und so war eine wunderbare Gemeinschaft entstanden. Wir waren unterwegs in Vielfalt, genossen die neuen Begegnungen und

Erinnerungen an vergangene Kindheitstage wie das Milchholen beim Bauern in der Nachbarschaft und das Anbauen von Obst und Gemüse. Durch das Erzählen von Geschichten und Lebenserfahrungen entstand eine ganz besondere Nähe. Wir erkannten, dass in der Unterschiedlichkeit immer auch etwas Gemeinsames zu finden ist.

So zeigt diese Erfahrung mir etwas besonders Wichtiges: Ich bin als Christin unterwegs, andere als Muslime aus Schia und Sunna, Jesiden, Aleviten, Bahai. In einer ganz besonderen Vielfalt sind wir unterwegs, besonnen auf Gott, den Schöpfer und den Barmherzi-

Friederike Raum-Blöcher ist im Ausschuss für christlich-islamischen Dialog des Zentrums für Mission und Ökumene.  
Foto: privat

# Taub, aber nicht stumm

Eine ehemalige Gehörlosenseelsorgerin in Mecklenburg erzählt von ihren Erfahrungen

**Rosemarie Stegmann war von 1992 bis 2002 mit der Gehörlosenseelsorge in Mecklenburg beauftragt. Jetzt hat sie gemeinsam mit ihrem Mann Jürgen Stegmann ein Buch mit dem Titel „Taub ist nicht stumm, taub ist nicht dumm – Unser Leben mit hörgeschädigten Menschen“ herausgegeben.**

Von Andreas Flade

**Rostock.** Rosemarie und Jürgen Stegmann können auf viele Lebensstationen zurückblicken. Das Buch, das sie jüngst herausgegeben haben, ist eine Sammlung einiger davon, insbesondere der Erlebnisse und Erfahrungen in der Hörgeschädigtenarbeit, die sie über die Jahre mit und in ihrem Pfarrhaus in Thelkow sammeln konnten. Dieses war zu einem Zentrum der mecklenburgischen Gehörlosendarbeit auf Zeit und zu einer Heimat für Rosemarie und Jürgen Stegmann geworden. Zuletzt mussten sie diese Heimat jedoch aufgeben.

Beide erzählen unter anderem über die Wege, durch die sie zur Arbeit mit Hörgeschädigten kamen. Bei Rosemarie Stegmann, geb. Niemann, begann es zum Beispiel damit, dass sie gleichzeitig mit ihrem Dienstbeginn als Gemeindeführerin der Pfarrgemeinde in Güstrow im Jahr 1964 den Auftrag erhielt, Christenlehre an der Landesgehörlosenschule zu halten – ohne darauf irgendwie vorbereitet oder gar dafür ausgebildet zu sein. Sie schreibt: „Ich hatte vorher nie Kontakt zu gehörlosen Menschen. Ich konnte keine Gebärdensprache.“ Das einzige, was ihr blieb, war, sich in Eigeninitiative und mit besonderer Mühe diesem Unterricht zu widmen und sich von erwachsenen Gehörlosen Gebärdensprache zu lassen. Ihr späterer Mann Jürgen hatte bereits, durch einen gehörlosen Sohn aus erster Ehe, Berührung mit dem Thema.

Lebendig erzählen beide von ihren ganz unterschiedlichen Ausgangssituationen, von den ersten Schritten im Kontakt mit hörgeschädigten Menschen, von



Rosemarie und Jürgen Stegmann während eines Gemeindeausflugs 2014.

Foto: privat

überraschenden Wendungen, von kaum lösbaren Problemen und von glücklichen Begegnungen in der Arbeit. Hart sind die Erfahrungen von Jürgen Stegmann und seiner früh verstorbenen ersten Frau gewesen, weil die Hörgeschädigten ihres dritten Kindes erst spät entdeckt wurde und man beide mit dieser Tatsache weitgehend allein ließ. Auf solchen Wegen aber wurde schließlich die Arbeit mit Hörgeschädigten für Rosemarie und Jürgen Stegmann zur gemeinsamen Lebensaufgabe.

*„Ich denke oft, was ‚Klang‘ wohl sei ...“*

Neben Predigten und Materialien aus Rosemarie Stegmanns Arbeit als Gehörlosenseelsorgerin sowie Informationen und Sachbeiträgen über Hörschädigungen, Hilfen und Berichten von Hörgeschädigten selbst schildern Rosemarie und Jürgen Stegmann auch einige besonders schwere Schicksale von

Menschen, die sie begleiten durften. Besonders an diesen Berichten wird deutlich, wie mühsam es sein kann und wie lange es manchmal braucht, bis die richtigen Möglichkeiten für das Leben der Hörgeschädigten und für das Leben mit ihnen gefunden und in die Tat umgesetzt werden können.

Trotz aller gewonnenen Erkenntnisse und medizinischen Fortschritte ist auch heute noch längst nicht alles gut. Jürgen Stegmann schreibt hierzu, Hörende und Gehörlose trenne „ein unterschiedlicher Kulturkreis und eine andere Sprachgemeinschaft“. Solche Worte zeigen treffend, was für eine Aufgabe es ist, Wege zu finden und Brücken zu bauen, um zwischen Hörenden und NichtHörenden überhaupt hin und her gehen zu können. „Ich denke, träume oft, was Klang wohl sei. Was ist ‚plaudernder Bach‘, was ‚Vogelgesang‘, was ‚flüsternder Wind‘? ... Ich liebe das schöne Wort Musik, das irgend mir gefällt“, schreibt Clara, eine Gehörlose, in dem Buch.

Rosemarie und Jürgen Stegmann haben ihr Leben in die Arbeit mit Hörgeschädigten hineingegeben. Ihnen ist darüber ein persönlich gehaltenes, informatives und abwechslungsreich gestaltetes Buch gelungen.

Das Ehepaar Stegmann stellt sein Buch und seine Erfahrungen in der Arbeit mit Hörgeschädigten gern auch in Gemeinden oder einzelnen Gruppen vor. Anfrage unter Tel.: 0381 / 877 295 11



**Taub ist nicht stumm, taub ist nicht dumm.**

Online-Verlag Jörg Bruchwitz  
2017, 312 Seiten,  
22,90 EUR, ISBN  
978-3-939531-79-1

**Das Buch von Rosemarie und Jürgen Stegmann ist über den Verlag auch telefonisch bestellbar, Tel.: 0151 / 500 30 704**

## „Wir fühlen uns nicht mitgenommen“

Die Sanierung der Stralsunder Mehmel-Orgel erhitzt noch immer die Gemüter

**Die Arbeiten an der Mehmel-Orgel in der Kulturkirche Stralsund laufen schon, doch Kritiker können sich mit den Plänen nicht anfreunden. Daran änderte auch ein Diskussionsforum am vergangenen Donnerstag wenig.**

Von Nicole Kiesewetter-

Müllejans und Klaus Merhof  
**Stralsund.** Es sei eine „ermüchternde Erkenntnis“ gewesen, sagte Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer: Die Mehmel-Orgel in der Stralsunder St. Jakobikirche könne nicht so rekonstruiert werden, wie es über Jahre geplant war. Genau diese Erkenntnis erhitzt seit Wochen die Gemüter in Stralsund.

Einem ursprünglichen Gutachten zufolge sollte das stark beschädigte und geplünderte Instrument komplett rekonstruiert werden (die KiZ berichtete). Dann kam eine von der Stadt eingesetzte Orgelkommission unter Vorsitz von Dittmer zu dem Schluss, der Verlust an Originalteilen sei dafür zu groß, der Zustand vieler erhaltener Teile zu schlecht.



Wie weiter mit dem desolaten Instrument in S. Jakobii?

Foto: epd

Die Kommission empfahl daher, nur das barocke Gehäuse von 1741 wiederherzustellen und ein neues Instrument im Stil des 18. Jahrhunderts einzubauen, erklärte Martin Rost, Kantor an St. Marien Stralsund und ebenfalls Kommissionsmitglied. Das Konzept sieht nun eine Restaurierung aller noch historisch erhaltenen Teile bis 2020 mit Kosten von rund 2,25 Millionen Euro vor. Diesem Vorschlag ist die Stadt mit einem Beschluss gefolgt, die Arbeiten haben bereits begonnen.

Doch Orgelbauer Eckehard Lüdke kritisiert, die restaurierungstechnische Machbarkeit einer Rekonstruktion sei nachgewiesen. Die bisherige Linie sei verlassen worden zugunsten eines Orgelneubaus gänzlich anderer Prägung, die gar nicht mehr Mehmel entsprechen. Die Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands schließt sich dem an und spricht gar von einer „Fantasie-Barockorgel“, die dort entsteht. Kristian Wegscheider, beauftragt mit den Arbeiten an der Orgel, entgegnete

bei der Debatte, man müsse einsehen, dass es eben keine Vorlagen mehr gebe, nach denen sich die Orgel in angemessener Weise rekonstruieren lasse. Für die Hälfte der Pfeifen fehle „jegliche klangliche Orientierung“, sagte er.

Die Orgelbaufirma, die zuvor mit dem Gutachten beauftragt worden war, bleibt derweil dabei, dass die Orgel komplett rekonstruiert und der Substanzverlust ausgeglichen werden könne, sodass die neue Orgel immerhin annähernd so klingen würde wie die von 1877. Für Dieter Bartels vom Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsunds“ kommen die ganzen Informationen zum Restaurierungsvorhaben zu spät. „Wir fühlen uns nicht mitgenommen“, beklagte er.

Auf die Forderung vieler Kritiker, die Entscheidung jetzt noch einmal zu prüfen, erklärte die Stadt als Sanierungsträger: „Entscheidungen können immer überdacht werden. Man muss sich nur der Folgen bewusst sein.“ Ob die vorhandenen Fördermittel bei einem Sanierungsstopp weiter zur Verfügung stünden, sei fraglich.



**REFORMATIONS-OPERNALE GEHT WEITER Tribsees.** „Käthe, Alwine, Gudrun – drei Frauen, drei Zeiten, eine Wurzel“. Unter diesem Titel lässt die Opernale drei höchst unterschiedliche Frauen aufeinander treffen, die alle drei vom evangelischen Pfarrhaus geprägt wurden: Luthers Frau Katharina von Bora, die pommerische Dichterin Alwine Wuthenow und die RAF-Terroristin Gudrun Ensslin. Nächste Vorstellungen sind am 22. September um 19 Uhr in der Kirche St. Thomas Tribsees, am 23. um 18 Uhr in der Kirche St. Nicolai Güzkow und am 24. um 18 Uhr auf Burg Klempenow.

**VORTRAG ZU FOLGEN UND WIRKUNGEN Stralsund.** Am Sonnabend, 23. September, geht es ab 9 Uhr im Stralsunder Rathaus in vier Vorträgen um die Reformation. Themen sind die lutherische Orthodoxie, das Schulwesen, der Einfluss der Patrizierfamilie Wardenberg und die Verwaltung der vorpommerschen Güter des Klosters Marienehe bei Rostock. Die Gesellschaft für pommerische Geschichte, Altertumskunde und Kunst lädt ein.

**LUTHER UNGEKÜRZT UND UNZENSIERT Plau am See.** Zur Lesung von Luther im Original lädt das Burg- und Heimatmuseum in Plau am See ein. Die „Heerpredigt wider den Türken“ wird am Montag, 25. September, um 19 Uhr besprochen.

**REFORMATIONSVORTRAG Passin.** Dr. Maria Pulkenat, Leiterin des Bereichs Erwachsenenbildung im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, wird am Donnerstag, 28. September, um 18 Uhr in der Kapelle Passin zum Thema Reformation referieren.

**REFORMATION FÜR DIE AUGEN Ludwigslust.** Stadtkirchengemeinde und Luna-Filmtheater Ludwigslust laden ein zur Filmreihe „Reformation für die Augen“, am Mittwoch, 27. September, 18 Uhr, mit „Adams Apfel“ (DK, 2005). Der Film, der bereits Kultstatus erlangt hat, wird im Luna-Filmtheater, Kanalstraße 13, gezeigt.

**GEGENWARTSKUNST ZUR REFORMATION Greifswald.** Unter dem Titel „Bilder zur Reformation in der Kunst heute“ wird am Mittwoch, 27. September, um 19 Uhr eine Ausstellung im Pommernhaus Greifswald eröffnet. Sie zeigt 50 bis 60 meist großformatige Werke von zeitgenössischen Künstlern und läuft bis zum 5. November.

**„MARTINUS LUTHER“ IM THEATER Stralsund.** Das Theater Vorpommern zeigt im Luther-Jahr 2017 John von Düffels Schauspiel „Martinus Luther“. Die Premiere ist am Freitag, 29. September, um 20 Uhr im Gustav-Adolf-Saal in der Stralsunder Kulturkirche St. Jakobi.

ANZEIGE



**Waldfriedhof**  
in 19061Schwerin, Am Krebsbach 1  
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

**Alter Friedhof**  
Wallstr. 57, 19053 Schwerin  
Tel. / Fax: 0385-734500  
**Friedhof in Crivitz**  
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz  
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

## EHRENTAGE

Dein Segen kommt über dein Volk! Psalm 30, 9

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

**102 Jahre** alt wurde am 17. September Elli Fehrmann in Neubrandenburg.**100 Jahre**: am 20.9. Elli Sager, Neubrandenburg.**98 Jahre**: am 19.9. Marie Witte, Alten- und Pflegeheim Prislisch.**97 Jahre**: am 17.9. Rosmarie Dietze, Rostock.**96 Jahre**: am 21.9. Dr. Olga Tolzin, Rostock; 22.9. Lisa Zielke, Schwerin.**95 Jahre**: am 17.9. Charlotte Rauhut, Neustrelitz; 19.9. Margarete Krumbach, Dargun.**94 Jahre**: am 16.9. Anna Haase, Neustadt-Glewe; 18.9. Hildegard Krüger, Ostseebad Rerik; Ursula Maaß, Güstrow; Heinz Müller, Schwerin; 19.9. Charlotte Becker, Schwerin; 22.9. Hildegard Dieder, Wismar; Liselotte Gailus, Ostseebad Rerik/OT Russow.**93 Jahre**: am 16.9. Anni Gross, Alten- und Pflegeheim Prislisch; 17.9. Ruth Dietzel, Alt Krenzlin/OT Neu Krenzlin; 18.9. Luise Suckau, Kühlungsborn; 20.9. Heinz Fandrich, Friedland; Hilde Rempel, Schwerin; Gertraud Wilske, Lalendorf/OT Schlieffenberg; 21.9. Hildegard Rohde, Neubukow; 22.9. Elisabeth Bethke, Dargun; Hans-Heinrich Wolter, Bredenfelde.**92 Jahre**: am 16.9. Adoline Jörn, Kühlungsborn; 18.9. Margarete Awe, Behren-Lübchin; Erna Schwarten, Neustadt-Glewe; Gertrud Sommer, Rostock; 21.9. Ursula Böttcher, Röbel/Müritz; Anni Kekert, Fürstenberg/Havel; Hiltrud Wortmann, Ludwigslust; 22.9. Elfriede Alban, Schwerin.**91 Jahre**: am 20.9. Ely Häcker, Neubrandenburg; Gerhard Kluge, Güstrow; Rolf Kupsch, Schwerin; Manfred Nowack, Dargun; 21.9. Hilda Balmer, Güstrow; 22.9. Günter Neumann, Plüschow/OT Neschendorf.**90 Jahre**: am 16.9. Werner Kraft, Friedland; 17.9. Gertrud Eschenbach, Gnoien; 18.9. Christel Adam, Peenehagen/OT Groß Gievitze; 20.9. Hildegard Pingel, Friedrichsruhe/OT Friedrichsruhe Hof; Christel Seils, Wismar.**85 Jahre**: am 16.9. Ilse Giese, Güstrow; Hanna Hänke, Gotthun; 17.9. Hilda Blank, Grabow; Marie Stein, Güstrow; Helene Wulf, Brahlstorf/OT Düsin; 18.9. Walter Baade, Vellahn/OT Jesow; Waltraud Przibylla, Klein Sien; 19.9. Renate Fründt, Ludwigslust; Manfred Seyffarth, Friedland; 20.9. Brigitte Jedan, Neustrelitz; 21.9. Helene Baier, Teterow; Rudolf Oldenburg, Brahlstorf; Asta Pfau, Prebberede; Karl-Heinz Rathsack, Kühlungsborn; Irmgard Wolfram, Salow.**80 Jahre**: am 16.9. Erika Draeger, Dargun; Ingrid Niederster Frielinghaus, Schwerin; Ilse Tschacher, Malchin; 17.9. Harry Faust, Schwerin; Harry Hinz, Basse; Gerhard Schmidt, Neubrandenburg; Ilse Siedenschnur, Wismar; Traude Wendler, Wärin; Rosemarie Wintzer, Schwerin; 18.9. Helga Brandmann, Wustrow; Hannelore Eggers, Grabow; Ruth Hebert, Schwerin; Edeltraut Meißner, Hohewisch; Rosemarie Schauer, Neustrelitz; Helmut Schwarz, Alt Krenzlin/OT Neu Krenzlin; 19.9. Helga Grotelüsch, Gottesgabe/OT Klein Welzin; Brigitte Regberg, Güstrow; 20.9. Irmgard Brzoska, Dorf Mecklenburg; Hans-Peter Ernst, Rostock; Elfriede Hagen, Hagenow; Lore Rebert, Friedrichsruhe/OT Goldenbow; Hannelore Schulze, Malchin; 21.9. Ursula Gron, Neubrandenburg; Margarete Jürß, Sukow-Levitow/OT Sukow Marienhof; Käthe Pudwell, Blowatz; 22.9. Helga Glas, Ventschow; Paul-Friedrich Harnisch, Bad Doberan; Inge Jahnke, Waren (Müritz); Gisela Matthies, Güstrow; Hilda Wegner, Walkendorf.**Silberne Hochzeit** feierten am 18.9. das Ehepaar Kirsten und Henner Patzak, Schwerin; am 19.9. das Ehepaar Diana und Steffen Millahn, Selpin.**Goldene Hochzeit** feierten am 16.9. die Ehepaare Rita und Manfred Pawlowski sowie Frieda und Peter-Ulf Preusler in Hagenow; am 22.9. das Ehepaar Lore und Helmut Schulz, Hagenow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

## MELDUNG

## Joachim Schultz verstorben

**Rostock/Neustrelitz.** Joachim Schultz, geboren am 3. August 1929 in Darze bei Röbel, ist am 11. September im Alter von 88 Jahren in Rostock verstorben. Er wirkte als Gemeindediakon in den Kirchengemeinden Kühlungsborn, Stavenhagen und Penzlin, sowie im Oberkirchenrat in Schwerin. In Neustrelitz engagierte er sich für die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Zuletzt lebte er in einem Alten- und Pflegeheim der Caritas in Rostock. Trauerfeier und Beisetzung fanden am vergangenen Montag auf dem Friedhof in Neustrelitz statt.

# Die Runge-Orgel klingt wieder

Das Meisterstück von 1841 in Klinken wurde für mehrere zehntausend Euro restauriert

An diesem Sonntag wird die Orgel der Kirche in Klinken zum ersten Mal nach ihrer aufwändigen Restaurierung wieder bespielt. Förderverein und Kirchengemeinde begehen das Ereignis mit einem Festgottesdienst.

Von Horst Kamke

**Klinken.** Ein Kleinod der mecklenburgischen Orgelbaugeschichte schuf der 1811 in Hagenow geborene Johann Heinrich Runge, der als Orgelbaumeister vor allem im Dreieck Schwerin-Ludwigslust-Hagenow wirkte, mit seinem Meisterstück von 1841. Dieses verkaufte er 1845 an die Kirchengemeinde in Klinken. Nach umfassender Sanierung soll diese Orgel nun in einem Festgottesdienst vom Hagenower Kantor Stefan Reißig erstmals wieder bespielt werden.

„Die Runge-Orgel in Klinken markiert mit ihrer Bauweise die Schnittstelle zwischen Klassizismus und Romantik und ist deshalb erhaltenswert.“ Das hatte Orgelsachverständiger Friedrich Drese einst in einem Gutachten festgestellt. Das Instrument sei von ausgezeichneter handwerklicher Qualität, der Pfeifenbestand fast vollständig noch im Original erhalten. Seine Disposition mit den acht Registern lasse einen vielseitigen, reichen Klang erwarten.



Die original erhaltenen Pfeifen der Klinker Orgel erstrahlen nach ihrer Aufarbeitung wieder im einstigen majestätischen Glanz. Foto: Anke Güldner

„Eine Restaurierung der Orgel ist sehr lohnend und würde ein wertvolles Instrument zurückgewinnen“, befand Drese und bezifferte die Gesamtkosten auf rund 65 000 Euro.

Runge hatte, außer in Klinken, unter anderem auch die Orgeln für die Kirchen in Raduhn und Garwitz gebaut. Alle drei galten als unbespielbar, so sehr hatte der Zahn der Zeit an ihnen genagt.

Um sie endlich wieder erklingen und in neuem Glanz erstrahlen zu lassen, hatte sich der „Förderverein Lewitzrandorgeln“ gegründet und für ihre Sanierung eingesetzt. So konnte bereits die Runge-Orgel in Raduhn wiederhergestellt werden, die inzwischen wieder regelmäßig bespielt wird.

## Zwischen Klassizismus und Romantik

Für die Sanierung der Orgel in Klinken gelang es dem Förderverein – auch dank der „Stiftung Orgelklang“ der Evangelischen Kirche in Deutschland – so viele Gelder zusammenzutragen, dass sogar das klassizistische Holzgehäuse mit seinem Ornament- und Rankenwerk restauriert werden konnte. Sämtliche Arbeiten an der Orgel wurden unter Federführung von Andreas Arnold ausgeführt. Der Orgelbaumeister aus Plau am See wird dem Festgottesdienst, der um 14 Uhr beginnt, beiwohnen und während des anschließenden Empfangs die Fragen wissbegieriger Kirchenbesucher beantworten.



## Kontrovers – aber fair

Workshop soll demokratische Streitkultur vor Ort befördern

Von Christian Meyer

**Rostock.** An wen wird das begehrte Ackerland der Kirchengemeinde verpachtet? Wie begegnen wir geflüchteten Menschen? Welche Wege zur Entwicklung ländlicher Räume sollen wir in MV gehen? Welche Positionen haben wir zur Segnung homosexueller Paare? Im Kirchengemeinderat und genauso vor Ort in den Gemeinden und Dörfern stehen die Menschen vor vielen sehr komplexen Herausforderungen, für die es einen lebendigen Austausch mit breiter Beteiligung braucht. Ein Workshop vom 10. bis 11. November in der Katholischen Familienferienstätte in Graal-Müritz möchte Mut machen, als Kirchengemeinde Foren zum Diskurs zu

organisieren und dabei moderierend tätig zu werden.

### Auch die eigene Haltung reflektieren

„Kirchengemeinden können Räume bieten, um solche Fragen auch bei emotional aufgeladenen Themen respektvoll miteinander zu verhandeln“, ist Dr. Maria Pulkenat von der Erwachsenenbildung im Zentrum Kirchlicher Dienste Mecklenburg überzeugt. Der Workshop möchte haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den 251 mecklenburgischen Kirchengemeinden Mut machen und sie stärken, Foren und weite-

re Formen des Austausches anzubieten und zu moderieren. „Dazu werden wir uns mit populistischen Argumentationsweisen beschäftigen, die Vielfalt nicht zulassen können und eine differenzierte Auseinandersetzung mit Problemen behindern“, erklärt die Referentin. „Beide Tage sollen Gelegenheit geben, eigene Haltungen zu reflektieren und sich für die Gestaltung der eigenen Rolle in kontrovers geführten Auseinandersetzungen zu stärken.“

Als weitere Referenten sind Nora Nübel vom Regionalzentrum für demokratische Kultur Stralsund, Jochen Schmidt von der Landeszentrale für Politische Bildung, Karl-Georg Ohse vom

Projekt „Kirche stärkt Demokratie“ sowie Tilman Jeremias und Dorothea Strube vom Zentrum Kirchlicher Dienste Mecklenburg in Graal-Müritz dabei.

Die Teilnahmekosten betragen 25 Euro inklusive Unterkunft und Verpflegung. Informationen und Anmeldung bis zum 23. Oktober: Zentrum Kirchlicher Dienste, Alter Markt 19, 18055 Rostock; Tel.: 0381 /377 987 52; E-Mail: verwaltung-zentrum@elkm.de

## Virtuose Begleitung im Lutherjahr

Star-Organist Matthias Eisenberg spielt bei den Orgelfesttagen in Stavenhagen

An diesem Wochenende, vom 22. bis 24. September, finden in der Stadtkirche Stavenhagen zwei ganz besondere Konzerte statt. Außerdem wird im Rahmen der Orgelfesttage 2017 zu einer Luther-Lesung mit musikalischer Begleitung eingeladen. Den Auftakt gibt der weltbekannte Kirchenmusiker und Organist Matthias Eisenberg.



Austragungsort der Orgelfesttage ist die Stadtkirche. Foto: kirche-mv.de

Von Sebastian Koepke-Millon

**Stavenhagen.** Melanie Dango, Pastorin in der Kirchengemeinde Stavenhagen, kann sich diesmal ganz besonders auf die Orgelfesttage freuen, die der Förderverein für Kirchenmusik gemeinsam mit ihrer Kirchengemeinde in Stavenhagen ausrichtet. Zur Eröffnung des Konzertwochenendes, das in diesem Jahr das Reformationsjubiläum thematisch ins Zentrum

rückt, dürfen die Organisatoren am Freitagabend, 19 Uhr, nämlich Matthias Eisenberg in der Stadtkirche begrüßen.

Matthias Eisenberg, der 2003 zum Kirchenmusikdirektor ernannt und mit einer Ehrenprofes-

sur gewürdigt wurde, hat in zahlreichen internationalen Wettbewerben sein virtuoseres Können an der Orgel unter Beweis gestellt und wurde dafür mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Mit seinem breiten Repertoire hat er sich eine für einen Organisten ungewöhnliche Popularität erspielt. Bei dem Konzert unter dem Motto „Luther trifft Orgel“ wird Matthias Eisenberg, der auch als Meister der freien Improvisation gilt, unter anderem über Choräle Martin Luthers improvisieren.

Am Samstagabend rezitiert Cornelia Nenz, ehemalige Leiterin des Fritz-Reuter-Literaturmuseums in Stavenhagen, unter der Überschrift „Luther bei Tisch“ aus Martin Luthers Tischreden und wird dabei von Johann Putensen musikalisch begleitet. Ein ganz besonderes Experiment erwartet

die Besucher der Orgelfesttage dann am Sonntag, wenn die Kirchenchöre aus Stavenhagen, Burg Stargard, Penzlin und Wulkenzin, gemeinsam mit dem Ensemble „Amici allegri“, die Deutsche Messe von Franz Schubert zu Gehör bringen werden. Insgesamt etwa 80 Sängerinnen und Sänger werden für dieses Chor-Experiment erwartet. Die Aufführung findet im Rahmen eines Gottesdienstes zum Abschluss der Orgelfesttage um 14 Uhr statt.

Kirchengemeinde und Förderverein freuen sich auf zahlreiche interessierte Gäste und laden an den beiden Konzertabenden außerdem zur Verkostung des „Reuterstädter Reformationsssektes“ ein. Der Eintritt ist für alle Veranstaltungen frei, Spenden für die musikalische Arbeit werden aber gern entgegengenommen.

# Ausgezeichnet, Frau Müller!

Eine Ehrenamtliche aus Leist bei Greifswald bekommt das Ansgarkreuz der Nordkirche

**Sie ist so etwas wie die rechte Hand des Pastors: Ingrid Müller aus der Gemeinde Gristow-Neuenkirchen. Für ihr verblüffend breites Engagement bekommt sie jetzt eine Auszeichnung.**

Von Sybille Marx

**Neuenkirchen.** Ein Gast brachte es mal ungewollt auf den Punkt: was für eine Anstellung Ingrid Müller denn in der Gemeinde Gristow-Neuenkirchen habe, 50 oder 100 Prozent? Pastor Volker Gummelt lacht, wenn er davon erzählt. Denn Ingrid Müller, eine kleine, fast 80-jährige Frau mit offenem Lächeln, ist in seiner Gemeinde gar nicht angestellt. Sie arbeitet nur so, als wäre sie es. „150 Prozent, ehrenamtlich“, sagt er. Da scheint es nur gerecht, dass sie am Sonntag, 10 Uhr, im Gottesdienst in Neuenkirchen das Ansgarkreuz bekommt, die höchste Auszeichnung der Nordkirche für Ehrenamtliche.

Allein die Menge ihrer Aufgaben verblüfft: Ingrid Müller leitet den Frauenkreis der Gemeinde, arbeitet im Kir-



**Ingrid Müller, 79,** liebt das alte Pfarrhaus von Neuenkirchen bei Greifswald und hält es als Gemeindezentrum offen. Aber das ist längst nicht alles, was sie ehrenamtlich in der Gemeinde tut. Fotos: Sybille Marx

Ihr Alltag ist danach getaktet: Jeden Morgen gegen 9 Uhr fährt sie von Leist nach Neuenkirchen, um für ein paar Stunden als Ansprechpartnerin im alten Pfarrhaus zu sein,

chen Elternhaus in Hinterpommern, ist als Kind 1946 mit ihrer Mutter und Verwandten geflohen. In einem Dorf in Schleswig-Holstein wuchs sie auf, erlebte dort und später in der Kleinstadt eine Kirche, die mit Kommune eng verbunden war, selbstverständlich zum Alltag aller gehörte. Als ihr Mann 1992 nach Vorpommern kam, um als Jurist das Oberverwaltungsgericht mit aufzubauen, und die zwei Kinder schon aus dem Haus waren,

kreis gehören fast 20 Frauen an, die sich zu Andachten mit dem Pastor treffen, dann plaudern und planen. Für Gemeindefeste oder Jubelkonfirmationen backen sie Kuchen, mit Basaren sammeln sie Spenden, zum Kirchenputz holen sie Helfer dazu ... „Frau Müller ist bei allem mit einer so großen Selbstverständlichkeit dabei, dass es andere mitzieht“, erzählt Pastor Gummelt. „Das hat dazu beigetragen, dass wir heute ein sehr lebendiges Gemeindeleben haben.“

Aber noch etwas anderes findet er bemerkenswert: wie feinfühlig sie mit Menschen umgeht. Etwa, wenn sie Anfragen für Grabstellen entgegennimmt. „Da kann ich mich auf ihr Gespür verlassen.“ Einmal habe ein Witwer erklärt, er wolle seine verstorbene Frau anonym bestatten lassen. Ingrid Müller lächelt, wenn sie sich daran erinnert: „Ich habe ihn angesehen und gesagt: Das wollen Sie doch gar nicht. Passen Sie mal auf, wir gehen jetzt zum Pastor.“ Nach dem Gespräch habe dieser Mann ganz erleichtert eine klassische Grabstelle für seine Frau gewählt, und nun sei er oft auf dem Friedhof anzutreffen. Auch in die Gottesdienste komme er wieder. „Und neulich hat er gesagt: Ich freue mich, dass Sie das Ansgarkreuz kriegen. Sie haben das ja so verdient!“



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

chengemeinderat mit, engagiert sich in Besuchsdienst und Frauenhilfe, im Seniorenbeirat der Kommune, im Neuenkirchener Glockenverein und dem zum Erhalt der Gristower Kirche. Sie hilft bei der Verwaltung der vier Friedhöfe, ist ehrenamtliche Küsterin, organisiert Jubelkonfirmationen, nimmt Anfragen für die Gemeinde entgegen ... kurz: „Ich mache, was anfällt und was ich kann.“



**Laminierte Zettel** legt Ingrid Müller aus, wenn sie vormittags nicht im Pfarrhaus anzutreffen ist.

dem Gemeindezentrum. Oft kommt sie nachmittags oder abends für Kreise oder Gruppen wieder. Und wenn sie das Pfarrhaus zu den üblichen Zeiten mal nicht besetzt halten kann, legt sie einen ihrer vier vorbereiteten, laminierten Zettel an die Tür: „Ich bin zur Zeit auf dem Friedhof. Frau Müller“, steht da etwa drauf. „Ich bin gerne mit Menschen zusammen“, erklärt Ingrid Müller. „Und Kirche ist meine zweite Heimat, sie gehört für mich zum Leben dazu“, schon in ihrer Kindheit sei das so gewesen. Ingrid Müller stammt aus einem christli-

chen Elternhaus in Hinterpommern, ist als Kind 1946 mit ihrer Mutter und Verwandten geflohen. In einem Dorf in Schleswig-Holstein wuchs sie auf, erlebte dort und später in der Kleinstadt eine Kirche, die mit Kommune eng verbunden war, selbstverständlich zum Alltag aller gehörte. Als ihr Mann 1992 nach Vorpommern kam, um als Jurist das Oberverwaltungsgericht mit aufzubauen, und die zwei Kinder schon aus dem Haus waren,

Grund zum Resignieren war das für sie nicht. Sie gründete einen Frauenkreis in Neuenkirchen, damals noch bei Pastor Krug. Heute glauben viele, dass Ingrid Müller schon immer in der Region lebte, und dem Frauen-

## Wo Gemeinschaft wächst

Sylvia Zander aus Putbus war beim Kleeblatt-Pilgern rund ums Kloster Tempzin dabei

**Aus vielen Regionen Deutschlands kamen sie Ende August im Kloster Tempzin zusammen: 21 Pilgerschwestern und -brüder. Sylvia Zander aus Putbus erzählt:**

Ich habe 2015 mit dem Kleeblatt-Pilgern begonnen und in der Gruppe erfahren, getragen zu sein. Beim Kleeblatt-Pilgern laufen die Beteiligten vier verschiedene Rundwege, täglich etwa 15 bis 22 Kilometer, immer von Tempzin aus und zurück. „Wir pilgern sozusagen ein vierblättriges Kleeblatt“, beschreibt Doris Mertke vom Kloster Tempzin.

Der Name war einst eine spontane Wortschöpfung, erzählt die Leiterin der christlichen Pilger- und Begegnungsstätte. „Als ich hier neu war, fiel mir die sperrige Bezeichnung ‚Pilgern rund ums Kloster‘ in einem Gespräch nicht ein, aber ich kam auf das Bild vom



**Singen, beten, wandern und gemeinsam schweigen:** Kleeblatt-Pilgern rund ums Kloster Tempzin. Foto: privat

Kleeblatt.“ Intern habe sich dieser Name ganz schnell etabliert, „und so haben wir beschlossen, diesen Weg auch offiziell so zu nennen.“

Beim Kleeblatt-Pilgern übernimmt jeder eine kleine Arbeit oder Funktion, wie Streckenwart, Küchendienst, Zeitgeist, Küster, Kreuzschmücker, Kreuzträger, Chronist, Schlusslicht, und es begleitet einer den anderen ein Stück auf seinem inneren und äußeren Weg. Ich habe gefühlt, wie dabei eine Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch wächst und unsere Herzen sich für einander öffnen. Wie wir auf dem Weg singen, einander helfen, Mut machen. Ein Vers aus der Jahreslosung war dabei für mich spürbar – Gott spricht: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Hesekiel 36, 26). Prägend waren auch die Ta-

geszeiten-Gebete und Bibeltexte sowie die Impulse, die uns Doris Mertke zum In-sich-gehen mit auf den Weg gab. Wo wurde Schweres wieder gut? Gibt es Parkplätze in meinem Leben zum Schweigen und Hören, wo mein Herzensohr sich öffnet? Wie sahen meine Umsteigebahnhöfe des Lebens aus, stehe ich auf einem? Glaube ich an Auferstehung? Wo ist Versöhnung gelungen und wo nicht?

Etwas ganz Besonderes waren für mich die Schweigezeiten. Unterwegs mit biblischen Texten in der von Gott geschaffenen Natur, alle Pilgerschwestern und -brüder an der Seite, geleitet vom Kreuz. Für diese wertvolle Zeit bin ich Gott dankbar.

In Tempzin wird Ökumene gelebt und der gemeinsame Weg zu Gott spürbar. Wer Einkehr und Stille sucht, Ruhe und Selbstbesinnung, ist dort gut aufgehoben.

### TERMINE

#### Taizé-Andachten in MV

**Schwerin/Gristow/Herrnburg/Rostock/Greifswald.** Nächste Taizé-Andachten in Mecklenburg und Pommern: Thomaskapelle Schwerin am Freitag, 22. September, 18 Uhr; Kirche Gristow am Sonnabend, 23. September, 18 Uhr; Gemeindezentrum Herrnburg am Mittwoch, 27. September, 19.30 Uhr; Jugendkirche Rostock (Gustav-Adolf-Saal, Petrikerkirche) am Donnerstag, 28. September, 19.30 Uhr; Johanneskirche Greifswald immer freitags, 19 Uhr.

#### Ostpreußen-Treffen in Schwerin

**Schwerin.** Am Sonnabend, 23. September, findet ab 10 Uhr in der Sport- und Kongresshalle Schwerin das 22. Landestreffen der Ostpreußen statt. Mit Musik, Vorträgen und Grußworten. Bischof Hans-Jürgen Abromeit hält die Predigt.

#### Open-air-Andacht zum Erntefest

**Neese.** Am Sonnabend, 23. September, wird in Neese Erntefest gefeiert. Die Kirchengemeinde lädt aus diesem Anlass zur Open-air-Andacht vor der Kirche ein, ab 14.30 Uhr.

#### Interkultureller Gottesdienst

**Neubrandenburg.** Mit einem „Intercultural worship“ wird in Neubrandenburg am Sonntag, 24. September, die interkulturelle Woche eröffnet. In der Friedenskirche, Semmelweisstraße 50, wird Pastor i. R. Fritz Rabe predigen und der „Choeur du Café“ begleitet den Gottesdienst musikalisch. Beginn 10 Uhr. Anschließend lockt Neubrandenburg noch bis zum 30. September mit insgesamt 16 verschiedenen thematischen Veranstaltungen und Angeboten im Rahmen der interkulturellen Woche.

#### Petritag zu 50 Jahre Wiederaufbau

**Rostock.** Zur 50-Jahr-Feier des Wiederaufbaus der Rostocker Petrikerkirche lädt die Innenstadtgemeinde am Sonntag, 24. September, ab 11 Uhr zum Gottesdienst und anschließend zu Workshops, Bühnenprogramm, Musik und Unterhaltung am Alten Markt ein; außerdem Mitbringsbuffet und Mitmachausstellung von Fotos der Petrikerkirche.

#### Gottesdienst für Ausgeschlafene

**Schwerin.** „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Martin Luther gesagt haben. Passend dazu steht der nächste Gottesdienst für Ausgeschlafene am Sonntag, 24. September, unter dem Motto „Hoffnung“. Beginn um 11.30 Uhr in der Schelfkirche Schwerin, mit Kinderprogramm und anschließendem Mitbringsbuffet.

#### Glaubenskurs läuft in Greifswald

**Greifswald.** Seit dem 19. September läuft in der Greifswalder Bugenhagenstraße 4 wieder der kostenfreie Glaubenskurs „Spur8 – Was Christen glauben“, organisiert von der Johannes-Gemeinde und Greifbar. An acht Abenden werden in Vorträgen und Gesprächsrunden grundlegende Glaubensfragen besprochen. Das nächste Treffen findet am Dienstag, 26. September, ab 19.30 Uhr statt. Weitere Interessierte sind herzlich willkommen.

#### Johanniter laden in Stralsund ein

**Stralsund.** Die pommerische Genossenschaft der Johanniter gestaltet am Sonntag, 24. September, den Abendmahlsgottesdienst in der Mariengemeinde Stralsund, Beginn um 10 Uhr. Der Johanniter-Orden ist seit vielen Jahren karitativ tätig.

#### Nachhaltig investieren

**Rostock.** Am Dienstag, 26. September, 18 Uhr, informiert Ingrid Neitzel vom Ökocredit-Förderkreis Norddeutschland im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Alter Markt 19, über Ökocredit-Projekte auf den Philippinen. Der Eintritt ist frei.

#### KIRCHENRÄTSEL

Nur ein kleiner Ausschnitt von der Kirche Pinnow vor Usedom war im Rätsel der Kiz Nr. 37 zu sehen.



**Jürgen Zechow aus Güstrow und Michael Heyn aus Rostock** haben sie trotzdem aufgestöbert. Herzlichen Glückwunsch! Diesmal zeigen wir die Spitze einer pommerischen Kapelle, mit Wetterfahne und Gipfelstern. Wissen Sie, wo sie steht? Dann mailen Sie bitte an: [redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de)

## RADIO TIPPS

### Geteilter Himmel, geteiltes Land

Die Reformation hat nicht nur das Glaubensleben neu geprägt, sondern auch die Grundlagen des modernen, freiheitlichen Rechtsstaats beeinflusst. Auf der Wartburg wird deutlich, wie sich der reformatorische Aufbruch mit dem deutsch-revolutionären Aufbruch im 19. Jahrhundert verquickt, in München sieht man bis heute, wie die Gegenreformation ein „Rom nördlich der Alpen“ zu etablieren versuchte. Lutherbiograph Heinz Schilling begründet, warum die Reformation nicht allein den Kirchen zu überlassen ist, sondern eine Grundlage für unser gesamtes Zusammenleben darstellt. Und der Wittenberger Theologe Friedrich Schorlemmer erzählt, wie sehr zu DDR-Zeiten Luther das eigene Denken und die Widerständigkeit auch gegen ein Regime beeinflusst hat – und welche revolutionäre Kraft er noch heute in den bildreichen und kräftigen Texten des Reformators sieht.

**Forum am Sonntag:** Reformation, Sonntag, 24. September, 6.05 und 17.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

### Unrecht im besetzten Land

Im März 2005 gründete sich in Tel Aviv die Menschenrechtsorganisation Yesh Din. Junge jüdische Rechtsanwälte werden von Menschenrechtsaktivisten und arabischen Israelis unterstützt. Gemeinsam dokumentieren sie Rechtsbrüche und helfen geschädigten Palästinensern in der von Israel besetzten Westbank. Bislang hat Yesh Din mehr als 1200 Gewaltdelikte registriert, die von Siedlern begangen wurden. Ernteerträge palästinensischer Bauern wurden vernichtet, Bäume gefällt, Eigentum durch Brandanschläge zerstört. Seit dem Jahr 2000 gab es 262 Tötungsdelikte, aber nur 17 Anklagen und eine einzige Verurteilung. Prominente Personen unterstützen die unabhängige Organisation.

**Das Forum:** Hilfe für Palästinenser, Donnerstag, 28. September, 20.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

## TV TIPPS

### Auf den Schlachtfeldern der Zukunft

Nicht mehr Menschen, sondern Algorithmen und Softwares könnten bald auf den Schlachtfeldern der Zukunft über Leben und Tod entscheiden. Sogenannte Killer-Roboter fällen ohne menschliche Kontrolle die Entscheidung darüber, wann sie wo und wen töten. Der Film „Killer-Roboter – dürfen Maschinen töten?“ fängt Stimmen leidenschaftlicher Gegner und kritischer Befürworter ein und zeigt ein moralisches Dilemma mit zahlreichen Facetten. Denn beiden Seiten geht es um den Schutz von Zivilisten. Autor Uri Schneider konfrontiert unter anderem die Waffenschmiederei der israelischen Rüstungsindustrie, ein Robotiklabor in den USA und eine Friedensbewegung in Südkorea mit dieser ethischen Frage. Die Kampagne „Killer-Roboter stoppen!“ kämpft gegen die autonomen Waffen und fordert die internationale Achtung.

**Killer-Roboter:** Dürfen Maschinen töten?, Montag, 25. September, 23.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*

### Falsch entschieden – und jetzt?

Im Alltag müssen wir Entscheidungen treffen, die oft weitreichende Konsequenzen haben: Kinder oder Karriere? Hamburg oder Frankfurt? Neuer Partner oder bleiben? Und nicht selten stellen sich unsere Entscheidungen als große Fehler heraus. Und jetzt? Wie kommen wir wieder raus aus solchen Nummern? Ein Paar Schuhe kann man umtauschen. Manche Fehlentscheidungen aber wiegen so schwer, dass ein Ausweg unmöglich scheint. Nämlich dann, wenn man seine Beziehung, die berufliche Laufbahn oder seine Gesundheit ruiniert hat. Die Sendung zeigt Menschen, die sich falsch entschieden haben und jetzt einen Weg aus ihrer verfahrenen Situation finden müssen. Wie gelingt ihnen das? Und ist es möglich, Entscheidungen möglichst so zu treffen, dass wir sie hinterher nicht bereuen müssen?

**Gott und die Welt:** Umgang mit Entscheidungen, Sonntag, 24. September, 16.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



**Manche Entscheidung** ist wichtiger als die zwischen Rot oder Schwarz. Foto: HRI/Tom Jeffers

# Hexenjagd in Zeiten der Angst

Doku-Drama über eine strenggläubige Gesellschaft, die 1692 in eine Massenhysterie verfiel

**1692 kam es in Salem, im heutigen US-Bundesstaat Massachusetts, unter strenggläubigen Puritanern zu einer Hexenverfolgung, die Dutzende Menschen an den Galgen brachte. Die Prozesslawine war scheinbar nicht zu stoppen. Rettung konnte nur von außen kommen. Die Dokumentation zeichnet die Geschehnisse in den entscheidenden Etappen nach und fragt nach den Gründen für die Hexenhysterie.**

Von Jochen Rudolphsen

**Hamburg.** „Reinigung“ war ihr größtes Anliegen, englisch: purification. Die christliche Kirche sollte von „papistischen“, also katholischen Lehren gereinigt werden, so wollten es die Puritaner, eine im 16. Jahrhundert zunächst in England und Schottland entstandene und später in die Neugland-Staaten der zukünftigen USA exportierte Bewegung, die für eine Reformation nach evangelischen Grundsätzen eintrat.

Der Glaube an Magie ist damals noch sehr präsent bei den puritanischen Siedlern. Sie sind davon überzeugt, dass sich der Teufel menschlicher Körper und Seelen bemächtigen kann. Während die Hexenverfolgungen in Europa nachlassen, werden 1692 in Salem Dutzende von Menschen wegen Hexerei angeklagt und hingerichtet.

Zunächst sind es die Außenseiter der strenggläubigen Puritaner-Gemeinde, auf die der Verdacht fällt, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Doch dann weitet sich durch Denunziation und Geständnisse der Kreis der Verdächtigten immer weiter aus. Jetzt kann es jeden treffen: auch die Frömmsten, die Reichsten und die Mächtigsten.



**Hetze und Tratsch** führen in den strenggläubigen Gemeinden der puritanischen Gesellschaft in eine Spirale der Gewalt, vor allem gegen Frauen.

Foto: Arte/  
Patricia Truchsess

Für eine Verurteilung zum Tod am Galgen reicht es aus, wenn ein Zeuge behauptet, im Traum den Geist der Hexe bei ihren bösen Taten gesehen zu haben.

### Das Böse erscheint in vielerlei Gestalt

Mit solch „Beweisen“ ist erst Schluss, als sich Thomas Brattle, Mitglied der Royal Society, einer Vereinigung der wissenschaftlichen Elite, dem Treiben entgegenstellt.

Die Ursache dieses kollektiven und tödlichen Wahns ist noch immer nicht abschließend geklärt. Von religiöser Hysterie und unterdrückter Sexualität bis zur Mutterkorn-Vergiftung reichen die Hypothesen. Bildende Kunst, Literatur, Theater und Film haben die Hexenprozesse von Salem immer wieder künstlerisch gestaltet – auch unter dem Eindruck der zahlreichen Verfolgungen Andersdenkender und Andersgläubiger im 20. Jahrhundert.

An die Menschen von heute stellen die Geschehnisse in Salem, die das aufwendig gestaltete Do-

ku-Drama in den wichtigsten Etappen nachzeichnet, die Forderung, wachsam zu sein, wo immer sich das Unrecht regt, das wie das Böse in vielerlei Gestalt erscheint.

Salem steht nicht nur für ein etwas mysteriöses, unerhörtes Ereignis der nordamerikanischen Geschichte, sondern auch symptomatisch für eine Gesellschaft unter Druck, die in Zeiten rasanten Wandels und großer Unsicherheit ihre Besinnung verliert.

**Hexenjagd in Salem:** Doku-Drama, Sonnabend, 23. September, 21.05 Uhr, Arte.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 23. September**  
**23.35 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede.

**Sonntag, 24. September**  
**9.30 ZDF,** Kath. Gottesdienst, Übertragung aus der Abteikirche Pax Mariae Vadstena/Schweden.  
**16.30 ARD,** Gott und die Welt. Falsch entschieden – und jetzt? (siehe links)  
**22.15 Bibel-TV,** Mensch, Gott. „Ich musste immer der Beste sein.“

**Montag, 25. September**  
**22.00 NDR,** 45 Min. Kopf oder Bauch? Wie wir kaufen.

**Dienstag, 26. September**  
**20.15 Arte,** Geiselnahme – das große Geschäft. Doku.  
**22.15 ZDF,** 37 Grad: Wettlauf mit der Zeit. Lebensretter im Einsatz.

**Mittwoch, 27. September**  
**19.00 BR,** Stationen. Im Rausch der Sinne – vom Sinn des Rausches.

**Donnerstag, 28. September**  
**22.35 MDR,** Nah dran. Starke Frauen – schöne Männer. Unser Geschlecht bestimmt unsere Rolle im Leben.  
**22.40 WDR,** Menschen hautnah: Zwei Schwestern, ein Leben. Ohne meinen Zwilling geht es nicht.

**Freitag, 29. September**  
**21.00 ARD-alpha,** Vom Töten leben. Oberndorf, 14 000-Einwohner-Stadt im Schwarzwald, und die Waffenindustrie.

## RADIO-TIPPS

**Sonnabend, 23. September**  
**20.00 ERF Plus,** Spezial. Freiheit wird in der Bindung an Gott bewahrt – oder in der Flucht vor Gott verschleudert.

**Sonntag, 24. September**  
**6.05 NDR Info,** Forum am Sonntag: Reformation 500: Geteilter Himmel, geteiltes Land. (Wdh. um 17.05 Uhr; siehe links).  
**6.30 NDR Info,** Die Reportage: Das Rennpferd des kleinen Mannes. Im Taubenschlag der Brieftaubenzüchter (Wdh. um 17.30 Uhr).

**7.05 DLF Kultur,** Feiertag. Die Bibel als „Tagebuch der Menschheit“.  
**8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Leben „ohne Geist“? Demente zwischen Fürsorge und Selbstbestimmung.  
**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Klang des Glaubens – wie Glocken das Leben begleiten.

**8.40 NDR Kultur,** Glaubenssachen. Verantwortung übernehmen! Über Chancen und Grenzen einer gängigen Forderung.  
**9.04 rbb kultur,** Gott und die Welt. Wer glaubt, wird tätig! Interreligiöse Bündnisse für ein weltoffenes Berlin.  
**11.30 hr2-kultur,** Camino. Religionen auf dem Weg.  
**12.05 SWR 2,** Glauben. Dass mir so was noch mal passiert! Liebe in späten Jahren.  
**19.05 NDR Kultur,** Gedanken zur Zeit. Die verbrauchte Kraft des Schönen. Über das Verblasen unseres kulturellen Erbes.

**Montag, 25. September**  
**19.04 rbb kultur,** Wie wir werden, was wir sind. Über das Verhältnis von Genen und Umwelt.  
**22.03 SWR 2,** Genau hinzören! Vom Populismus. Essay.

**Mittwoch, 27. September**  
**19.30 DLF Kultur,** Geschichten statt Geschichte. Die unheimliche Kreativität des posthistorischen Zeitalters.  
**20.10 DLF,** Wie die Welt zur Vernunft kommt. Säkularisierung aus Sicht des evangelischen Theologen Friedrich Gogarten.

**Donnerstag, 28. September**  
**19.30 DLF Kultur,** Evolutionsbiologen auf Abwegen. Wie Evolutionsbiologen gegen Gleichstellung zu Felde ziehen.

**Freitag, 29. September**  
**8.30 SWR 2,** Gott im Kopf. Die Neurobiologie spiritueller Erfahrungen.  
**20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Jona Simon, Oldenburg.

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend, 23. September**  
**19.05 NDR Kultur,** Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Krzysztof Penderecki, Maurice Duruflé und Peter Tschaikowsky.  
**19.05 SWR 2,** Geistliche Musik. Concerto Romano. Luther in Rom – der Klang der Ewigen Stadt anno 1511. Musik aus dem

15. und 16. Jahrhundert. Konzert vom 8. September in der Fellbacher Lutherkirche

**Sonntag, 24. September**  
**6.10 DLF,** Geistliche Musik, mit Werken von Samuel Scheidt, Dietrich Buxtehude, Nicola Porpora und Johann S. Bach.  
**8.05 NDR Kultur,** Kantate. Geistliche Musik am 15. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Heinrich Schütz, Andreas Hammerschmidt und Johann Sebastian Bach.

**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 24. September**  
**10.00 NDR Info,** Übertragung aus der Propstei St. Vitus in Meppen (katholisch).  
**10.05 DLF,** Übertragung aus der Melancthonkirche in Mannheim (evangelisch).

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR Info,** Andacht (täglich)  
**6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht  
**6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage  
**6.35 DLF,** Morgenandacht  
**7.50 NDR Kultur,** Andacht  
**9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“  
**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi gloöven“  
**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15**  
**19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

# Starke Frauen

Der Greifswalder Dom zeigt noch bis November beispielhafte Frauenbiografien

„...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“. So heißt eine Wanderausstellung, die derzeit im Greifswalder Dom zu sehen ist – über Frauen, die in den letzten 500 Jahren reformatorisch im Norden wirkten. Nach zwei Jahren der Wanderschaft ist dies die letzte Möglichkeit, die beeindruckenden Biografien an einem Ort versammelt zu finden.

Von Sebastian Koepke-Millon  
**Greifswald.** „Die Ausstellung ist ein Projekt der gesamten Frauenarbeit in der Nordkirche und für mich ein gelungenes Beispiel gelebter Fusion“, sagt Pastorin Ulrike Koertge, Leiterin des Frauenwerks der Nordkirche. „Zahlreiche Ehren- und Hauptamtliche in der Frauenarbeit aller Kirchenkreise haben aus Archiven, Kirchenbüchern und ihrer persönlichen Erinnerung Biografien von fast 60 Frauen zusammengetragen.“

Seitdem das Projekt im letzten Jahr im Kieler Landtag erstmals vorgestellt wurde, hat es bereits elf



Stelen informieren über Leben und reformatorisches Wirken von achtzehn Frauen aus Norddeutschland. Foto: Martin Krok

weitere Stationen hinter sich gelassen. Greifswald ist nun der letzte von insgesamt dreizehn Punkten, die sich auf der Landkarte über das gesamte Nordkirchengbiet verteilen. „Seit Februar 2016

wandert unsere Schau durch alle Kirchenkreise und stiftet damit auf besondere Weise Identifikation innerhalb der Landeskirche“, so Ulrike Koertge. „Zugleich lässt sie den regionalen Bezug auf-

leuchten: Jeder Kirchenkreis ist mit mindestens einer Reformatorin vertreten. Aus Pommern sind es sogar sieben.“

Stelen informieren über die Biografien der Frauen und darüber, wie sie Impulse gesetzt und Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte gestaltet haben. Dabei sei die Ausstellung selbst ebenso als Impulsgeber zu verstehen. Sie beleuchte zwar in erster Linie die Geschichte, doch stehe sie auch exemplarisch für den reformatorischen Gedanken schlechthin, so Koertge. „Eine reformatorische Kirche ist eine sich stets erneuernde Kirche, weil sie die aktuellen Fragen der Zeit reflektiert und darauf reagiert.“ Die ausgestellten Lebens- und Wirkungsgeschichten machten dies deutlich sichtbar.

Im Greifswalder Dom ist das Gemeinschaftsprojekt der Frauenarbeit noch bis zum 5. November zu sehen. Neben Führungen und einem Vortrag zur Ausstellung wird im Begleitprogramm außerdem zu einem Gottesdienst am 8. Oktober eingeladen.

## Verbindende Vielfalt

Überall im Land wird die Interkulturelle Woche begangen

Bundesweit an über 500 Orten finden derzeit mehr als 5000 Veranstaltungen im Rahmen der Interkulturellen Woche statt. Kirchengemeinden, Vereine, Initiativen und Verbände beteiligen sich auch in Mecklenburg-Vorpommern daran – und längst nicht nur in den sogenannten Oberzentren.

Von Sebastian Koepke-Millon  
**Neustrelitz/Grimmen/Tribsees.** Was hält Menschen in einer Gesellschaft zusammen und wie lässt es sich in Vielfalt respektvoll und gut zusammen leben? Diese Frage beschäftigt Menschen in Stadt und Land offenbar mehr als je zuvor. Für ein Miteinander braucht

es zunächst einmal Begegnung. Diese zu ermöglichen und als Schlüssel für gegenseitige Wertschätzung – und damit für Teilhabe und Integration – zu verstehen, ist das Anliegen vieler Engagierter in diesen Tagen.

In Neustrelitz etwa hat die Kirchengemeinde Strelitzer Land, gemeinsam mit Stadt, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt und weiteren Akteuren, ein buntes Programm auf die Beine gestellt, das am kommenden Montag, 25. September, mit einem Flashmob auf dem Marktplatz startet. Wünsche und Gebete für den Frieden sollen dort mit Luftballons gen Himmel geschickt werden. Es bleibt aber

nicht bei reinen Gesten: So erzählen Geflüchtete von sich und ihrer zurückgelassenen Heimat, treten mit Einheimischen bei einem Fußballturnier an, und zum Abschluss der Woche gibt es beim Interkulturellen Frühstück nochmals die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen und einander kennenzulernen.

In Grimmen und Tribsees laden die Veranstalter der Interkulturellen Woche zu gleich drei Ausstellungen/Veranstaltungen zum Thema Flucht und Asyl in das Grimminer SOS-Familienzentrum sowie in die Thomaskirche Tribsees ein. Gelegenheiten zur Begegnung wird es hier ab Dienstag, 26. Sep-

tember, also ebenfalls geben – nicht zuletzt bei einem Aktionstag für Familien und einer ökumenischen, multikulturellen Andacht in der Stadtkirche Grimmen am Sonnabend, 30. September.

Das sind nur zwei Beispiele dafür, wie die Interkulturelle Woche im Land – in einigen Städten auch als ganzer Monat – begangen wird. Viele Veranstaltungen, vor allem in den größeren Städten, wird es bis Jahresende noch geben. Doch auch kleinere Angebote lassen sich auf der Internetseite der bundesweiten Initiative gut finden.

Alle Veranstaltungen unter: [www.interkulturellewoche.de](http://www.interkulturellewoche.de)

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

**Sonntag, 24. September**  
**Gnoien, 15 Uhr:** Martina Wegner, Gesang; Ingo Habo, Trompete; Astrid Haack, Flöte; Jeanette Schmidt, Flöte; Beate Kraekel, Orgel.  
**Lichtenhagen-Dorf, 17 Uhr:** Gospelchor Lichtenhagen; André Engelbrecht, Klavier; Andreas Bayer, Schlagzeug; Jan Richter, Bass.  
**Waren, St. Marien, 17.30 Uhr:** Musikalische Abendandacht.

**Montag, 25. September**  
**Ratzeburg, Dom, 6.55 Uhr:** Laudes, Stundengebet mit Orgelmusik.  
**Schwerin, Dom, 14.30 Uhr:** 20 Minuten Orgelmusik.

**Dienstag, 26. September**  
**Ratzeburg, Dom, 9.45 Uhr:** Terz, Stundengebet mit Orgelmusik.  
**Warnemünde, 18 Uhr:** Orgelmusik mit Kirchenführung.

**Mittwoch, 27. September**  
**Ratzeburg, Dom, 12.10 Uhr:** Sext, Stundengebet mit Orgelmusik.  
**Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr:** Christian Thadewald-Friedrich, Orgel.

**Donnerstag, 28. September**

**Ratzeburg, Dom, 21 Uhr:** Complet, Stundengebet mit Orgelmusik.

**Freitag, 29. September**  
**Ratzeburg, Dom, 15 Uhr:** Non, Stundengebet mit Orgelmusik.  
**Gischow, 19.30 Uhr:** Orgelan-dacht.

**Sonnabend, 30. September**  
**Ratzeburg, Dom, 17.55 Uhr:** Vesper, Stundengebet mit Orgelmusik.

**Wismar, Heiligen Geist, 19 Uhr:** Jugendchor Gospel Train.  
**Warnemünde, 19 Uhr:** St. Laurentius Kantorei Berlin-Köpenick.  
**Fürstenberg/Havel, Stadtkirche, 19 Uhr:** Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.

**Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Vokalensemble Acanto.  
**Bad Doberan, Münster, 19.30 Uhr:** Oratorium Elias von Mendelssohn-Bartholdy; Julia Marie Kähne, Sopran; Maren Maxeiner, Alt; Severin Bohm, Tenor; Matthias Vieweg, Bass; Kantoreien Lichtenhagen-Dorf, Satow und

Doberan; Schulchor des Friderico-Francisceum; Mecklenburger Kammersolisten; Ltg: Matthias Bönner.

### In Pommern

**Sonntag, 24. September**  
**Göhren, 10 Uhr:** Kantatengottesdienst; Projektchor und Musiker der Region.

**Liepe, 15 Uhr:** Rune Tonsgaard Sørensen, Violine; Ale Carr, Cister; Nikolaj Busk, Klavier und Akkordeon.

**Greifswald, Wieck, 17 Uhr:** Stefan Zeitz, Orgel.  
**Landow, 17 Uhr:** Yann Metzma-cher; Hye-Lim Yun, Violine; Nora Wortmann, Klavier.  
**Stralsund, St. Nikolai, 17 Uhr:** NDR-Chor; Ltg: Philipp Ahmann.  
**Krummin, 19.30 Uhr:** Danish String Quartet.

**Montag, 25. September**  
**Morgenitz, 19.30 Uhr:** Ensemble MidtVest.  
**Bodstedt, 20 Uhr:** Chor der Kirchengemeinde.

**Dienstag, 26. September**  
**Prerow, 20 Uhr:** Christian Theil, Orgel.

**Mittwoch, 27. September**

**Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr:** Matthias Pech, Orgel.  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Michael Hornstein, Saxophon; Holger Mantey, Klavier.

**Donnerstag, 28. September**  
**Benz, 19.30 Uhr:** Ensemble Midt-Vest.  
**Altenkirchen, 20 Uhr:** Sanko Ogon, Orgel; Christian Ohm, Lesung.  
**Prerow, 20 Uhr:** Michael Hornstein, Saxophon; Holger Mantey, Klavier.

**Freitag, 29. September**  
**Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr:** Motettenkreis Pasewalk.  
**Fahrenwalde, 19 Uhr:** Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.  
**Born, 20 Uhr:** Michael Hornstein, Saxophon; Holger Mantey, Klavier.

**Sonnabend, 30. September**  
**Usedom, 17 Uhr:** Ulrich Noethen, Lesung der kleinen Meerjungfrau; Hideyo Harada, Musik.  
**Lassan, St. Johannis, 20 Uhr:** Jaspas Libuda, Kontrabass.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 23. September**  
**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

**Sonntag, 24. September**  
**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

**Themen unter anderen:**  
Eine ganze Stadt als Bühne: Theater- und Festwochenende „Freiheit und Glaube in Wismar“; Zu Besuch in der Gedächtniskirche in Rosow; Hörerwünsche vom NDR-Funkhausfest

**Montag - Freitag**  
**4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle,** „Zwischen Himmel und Erde“.

**ANDACHTEN (werktags)**  
**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Fritz Rabe, Neubrandenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); Mi/Do: Tilman Reinecke, Poseritz/Rügen (ev.).

## TERMINE

### Kurdische Filmtage

**Rostock.** Heinrich-Böll-Stiftung und Lichtspieltheater Wundervoll präsentieren die ersten Kurdischen Filmtage in Rostock. Zu sehen sind am Montag, 25. September, der Dokumentarfilm „Tigris Rebellen“, anschließend Gespräch mit Regisseur Nedim Hazar, sowie am Mittwoch, 27. September, „Haus ohne Dach“. Beginn jeweils um 19 Uhr, Friedrichstraße 23.

### Zukunft des Erinnerens

**Bützow.** Zum 15. Mal tagt das Gesprächsforum zur DDR-Aufarbeitung in Nordostdeutschland unter Schirmherrschaft der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zentrales Thema ist die Zukunft der Erinnerungskultur: Rechtzeitig, bevor Zeitzeugen verschwinden, müssten die Bezüge zwischen Geschichtsschreibung und persönlich Erinnerungem geklärt werden. Verschiedene Gesprächsformate in Medien werden daher vorgestellt, Zeitzeugen und Experten für Erinnerungskultur sind eingeladen. Auch ein Vortrag über die Bedeutung der Reformation ist Teil des Programms im Bützower Rathaus vom 27. bis 29. September. Kontakt: [schwerin@fes.de](mailto:schwerin@fes.de)

### Lesung aus „Der Tag X“

**Rostock.** Titus Müller liest am Mittwoch, 27. September, 19 Uhr, in der Adventgemeinde Rostock, Johannesweg 1, aus seinem Buch „Der Tag X“. Eine fast alltäglich beginnende Liebes- und Familiengeschichte und ein ungewöhnlicher Spionagefall weiten sich darin zu einem Epos, das Atmosphäre und Hintergründe des Aufstandes vom 17. Juni 1953 authentisch und packend darstellt. Veranstalter ist die Evangelische Buchhandlung Rostock.

### Auftakt zu „Ex auditu“

**Rostock.** In der Kunsthalle Rostock wird am Donnerstag, 28. September, um 18 Uhr eine Schau mit ausgewählten Werken Christian Boltanskis eröffnet. Der Künstler ist vor allem mit fulminanten und berührenden Installationen bekannt geworden. Trauer, Tod und Melancholie sind beherrschende Eindrücke, Vergangenheit und Vergänglichkeit, Erinnern und Vergessen sein Thema. Die Ausstellungseröffnung bildet zugleich den Auftakt für das Programm „Ex auditu“, an dem auch das Institut für Text und Kultur der Uni Rostock, die St.-Johannis-Kantorei und das Volkstheater beteiligt sind.

### Filme in Kirchen

**Alt Pansow/Bibow/Groß Brütz.** In der Reihe „Starke Stücke“ läuft am Donnerstag, 28. September, um 19 Uhr in der Kapelle Alt Pansow der Film „Stilles Land“ (D, 1992) über den Regisseur Kai und sein Ensemble an einem DDR-Theater um die Wendezeit. „Das Mädchen Wajda“ (SAU, D, 2012) beleuchtet Probleme von Frauen in Saudi-Arabien und wird am Freitag, 29. September, 19 Uhr, in der Kirche Bibow gezeigt. Außerdem ist ebenfalls am Freitag, 20 Uhr, in der Kirche in Groß Brütz der Film „Das 1. Evangelium – Matthäus“ (I, FR, 1964) zu sehen.

### Greifswald-Ölbilder in Wieck

**Greifswald.** Im Gemeinderaum der Kirchengemeinde Greifswald Wieck-Eldena in der Kirchstraße 30 gibt es eine neue Ausstellung mit Ölbildern der Kunstpädagogin und Malerin Heidrun Orgis aus Greifswald. Die Bilder zeigen Landschaften und Greifswald-Ansichten. Schlüssel im Pfarramt, Kirchstr. 30, Telefon 03834 / 84 46 47.



Gesegnet mit den Früchten aus der reichen Natur

Foto: Jens Schulze/epd

## Spruch der Woche

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

1. Petrus 5, 7

### Solang es Menschen gibt auf Erden

Solang es Menschen gibt auf Erden,  
solang die Erde Früchte trägt,  
solang bist du uns allen Vater;  
wir danken dir für das, was lebt.

Du nährst die Vögel in den Bäumen,  
du schmückst die Blumen auf dem Feld;  
du machst ein Ende meinem Sorgen,  
hast alle Tage schon bedacht.

Du bist das Licht, schenkst uns das Leben;  
du holst die Welt aus ihrem Tod,  
gibst deinen Sohn in unsre Hände.  
Er ist das Brot, das uns vereint.

Darum muß jeder zu dir rufen,  
den deine Liebe leben läßt:  
Du, Vater, bist in unsrer Mitte,  
machst deinem Wesen uns verwandt.

Huub Oosterhuis,  
niederländischer Theologe und Dichter, geb. 1933,  
Evangelisches Gesangbuch, Lied 427

## DER GOTTESDIENST

15. Sonntag nach Trinitatis 24. September

Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.  
Psalm 127, 1

Psalm: 127, 1-2  
Altes Testament: 1. Mose 2, 4b-9 (10-14) 15  
Epistel: 1. Petrus 5, 5c-11  
Evangelium: Matthäus 6, 25-34  
Predigttext: Lukas 18, 28-30  
Lied: Auf meinen lieben Gott (EG 345) o. EG 369  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Weltmission – Mission und Reformation: Freiheit zum Mitgestalten der Gesellschaft – Missionswerke in der Landeskirche

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollegen.de](http://www.kollegen.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Tag des Erzengels Michael und aller Engel** 29. September

Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten.  
Psalm 34, 8

Psalm: 103, 19-22  
Altes Testament / Predigttext: Josua 5, 13-15  
Epistel: Offenbarung 12, 7-12a (12b)  
Evangelium: Lukas 10, 17-20  
Lied: Heut singt die liebe Christenheit (EG 143)  
Liturgische Farbe: weiß

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** freie Kollekte

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollegen.de](http://www.kollegen.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 25. September:** Philipper 4, 8-14; Lukas 13, 6-9  
**Dienstag, 26. September:** 1. Timotheus 6, (3-5) 6-11a; Lukas 13, 10-17  
**Mittwoch, 27. September:** Prediger 4, (4-7) 8-12; Lukas 13, 18-21  
**Donnerstag, 28. September:** Lukas 10, 38-42; Lukas 13, 22-30  
**Sonntag, 29. September:** 1. Mose 16, 6b-14; Lukas 14, 1-6

**Weisheit am Schluss:**  
„Kommt Michael heiter und schön, wird es noch vier Wochen so weitergeh'n.“  
Volksmund

# Allen Wegen Abschied geben

Über das Gottvertrauen eines Weitgereisten am Ende seines Lebens

**Jörg Zink kannte die Wüsten des Orients und den wilden Atlantik, er publizierte Regalmeter an Büchern und kämpfte unermülich für die Umwelt und den Frieden. Am Ende seines Lebens wurde die Welt klein um ihn herum. Doch sein Gottvertrauen büßte nichts von seiner Größe ein.**

Von Christine Lässig  
Menschen auf Gott ansprechen – das hat der 1922 geborene Theologe und Publizist Jörg Zink sein Leben lang getan: Mit rund 300 Büchern und Filmen, der Übersetzung des Neuen Testaments, unzähligen Kirchentags-Bibelarbeiten und Worten zum Sonntag in der ARD, als Gründer einer Jugendfarm und Sprecher der Friedens- und Ökologiebewegung. „Ich bin einer, der das Handwerk der Seelsorge und Lebenshilfe und das Handwerk der Verkündigung und der biblischen Auslegung über zahlreiche verschiedene Medien experimentell entwickelt hat und praktiziert“, sagte er über sich.

Im September 2016 starb Jörg Zink. Drei Jahre vor seinem Tod schrieb er mit über 90 ein sehr persönliches Buch. Für Menschen, die alt geworden sind. „Der Lebenskreis schließt sich, es



Die gegangenen Wege bleiben in Erinnerung am Ende des Lebens, wenn der Bewegungsradius kleiner wird und wenn es gilt loszulassen.

soll uns nicht leid sein.“ Die Welt wird klein, gibt er zu. Den Weitgereisten, der im Vorderen Orient fremde Landschaften und Kulturen kennenlernte und 20 Jahre im französischen Aquitanien am Atlantik lebte, zog es damals wieder in die Schwäbische Alb, wo er geboren wurde.

„Eines Tages wird der Raum klein sein, wie die Spaziergänge sind, dort, wo ich wohne. Oder noch enger, so groß wie mein Garten um unser Haus. Oder noch schmaler, so groß wie ich selbst, wenn ich allen begehren Wegen den Abschied gegeben habe. Viel-

leicht wie ein Krankenzimmer. Wenn es Gott so will, soll es gut sein.“ „Loslassen, das ist es“, resümierte der greise Jörg Zink, sich noch einmal aller Wege dankbar erinnern. „Ich hatte ein großartiges, selbstständiges und freies Leben.“ Am Schluss komme es darauf an, Krankheiten nicht nur durchzustehen, sondern anzunehmen, sich selbst immer unwichtiger zu werden. „Meine Nähe zum Tod ist meine Nähe zum wirklichen Gott“, der sich im irdischen Leben nicht fassen lässt. Der letzte Weg ist ein Heimweg. „Nein, ich muss mich nicht fürchten.“

Was die nachfolgende Generation angeht, hatte der altersweise Jörg Zink guten Rat: „Wenn ihr den Weg zum Frieden finden wollt, verzichtet darauf, siegen zu wollen. Wenn ihr den Weg zur Wahrheit sucht, sprecht über niemanden ein Urteil. Wenn ihr den Weg zum Glück finden wollt, dann kümmert euch nicht um euer eigenes, sondern um das des Partners. Wenn ihr Erfüllung sucht, dann setzt euch für etwas Lohnendes ein. Wenn ihr Freiheit sucht, dann verzichtet auf alle Sicherungen. Das hat Jesus vor 2000 Jahren gesagt. Das hat sich bewährt.“

**Zink, Jörg: Deine Wege werden kürzer – fürchte dich nicht!**  
Gütersloher Verlagshaus, 140 Seiten, 16,99 Euro.  
ISBN 978-3-579-06594-6

**Das Buch ist in regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.**

# Ein Tag für den Bezwinger des Satans

Der Michaelstag am 29. September war früher ein Feiertag und gilt noch heute als Lostag

Es ist der Gedenktag an den heiligen Erzengel Michael: der 29. September. Im Jahr 493 legte Papst Gelasius I. das Datum fest, da es den Weihetag der Michaelskirche in Rom darstellt. Gefeiert wird er sowohl von Katholiken als auch von Protestanten. Während der Michaelstag im Mittelalter noch ein schul- und arbeitsfreier Feiertag war, zu dem oft Miet-, Pacht- oder Zinszahlungen anfielen, ist er heute immerhin noch ein Lostag und somit für die Wettvorhersage maßgeblich. Zwei der Bauernregeln für den Tag sind: „Auf nassen Michaelstag ein nasser Herbst folgen mag“ und „Kommt Michael heiter und schön, wird es noch vier Wochen so weitergeh'n“.

Zum Michaelstag sammeln die Menschen in der Kirche und mithilfe der Engel Kraft für den anstehenden Herbst und Winter. Der Erzengel gilt im Christentum



Der Hölleinsturz des Erzengels von Johann M. Rottmayr.

als Bezwinger Satans. Der Engelsfürst soll den Himmel und die Erde gegen das Böse verteidigen

und dazu auch mit dem Teufel kämpfen, der in diesem Zusammenhang in Gestalt eines Drachen dargestellt wird.

Da der heilige Michael im Mittelalter der Schutzpatron des Deutschen Reichs war, sind noch heute viele Kirchen und Klöster nach ihm benannt. Dem Volksglauben nach erstellt Michael eine Liste mit den guten und schlechten Taten eines Menschen und bewacht das Tor zum Paradies. Wenn ein Mensch stirbt, soll er es sein, der über den Weitergang entscheidet.

Neben Michael gelten noch Uriel, Raphael und Gabriel als Erzengel. Zu Michaelis soll aller Engel gedacht werden, da sie als Botschafter Gottes gelten und somit geehrt werden sollen. Engel kündigen im religiösen Glauben wichtige Ereignisse oder Zeiten an und können vor allem in Form von Schutzengeln vor Un-

heil bewahren. Dass dieser Schutz im Auftrag Gottes stattfindet, wird über die Flügel der Engel symbolisiert, mit denen sie den Weg zwischen Himmel und Erde bewältigen können.

Der Erzählung nach hat der Erzengel Michael zusammen mit anderen Engeln den Teufel aus dem Himmel gestürzt, womit er im christlichen Glauben auch oft als gefallener Engel angesehen wird und Gott somit nicht ebenbürtig ist. Zum Michaelstag soll auch an den Namen des heiligen Michael und damit an die Gefahr der Selbstüberschätzung von Menschen und Engeln erinnert werden. Auf Hebräisch heißt Michael: „Wer ist wie Gott?“

Michaelis steht außerdem in Verbindung zum Erntedankfest. Die Ostkirche begeht das Fest abweichend am 8. November.  
Aus [www.kleiner-kalender.de](http://www.kleiner-kalender.de).